Nr. 34. Berlin, Donnerstag, den 10. Februar 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 34. Berlin, Donnerstag, den 10. Februar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Neubildung der Ersten Kammer

lautete die Rede des Abg. Stahl in der Sitzung der Ersten Kammer vom 7. Februar d. J. wörtlich wie folgt:

Meine Herren! Die Beweggründe, für die Regierungs-Vorlage zu stimmen, kann Niemand tiefer empfinden, als ich. Sie ist uns zum dritten Male vorgelegt im Allerhöchsten Auftrage, sie wird uns angekündigt als eine Forderung Königlicher Macht und Königlicher Würde, als ein Ehrenpunkt Preußischer Loyalität: es gelte, dem Könige von Preußen nicht vorzuenthalten, was die Könige aller constitutionellen Staaten besitzen, die alleinige Ernennung der Ersten Kammer, — und dieselbe Macht, welche die Gemeinde-Ordnung außer Kraft gesetzt, welche die geschichtlichen Einrichtungen des Landes wieder hergestellt hat, welche überall in Staat und Kirche das conservative Interesse schirmt und trägt, dieselbe Macht dringt auf ihre Annahme. Sie kann uns fragen: Was seid Ihr ohne mich? sie kann uns fragen: Wo ist Euer Dank und Eure Anhänglichkeit? — Das sind Gewichte, die so schwer in die Wagschale fallen, daß sie wohl bewegen mögen, für das Gesetz zu stimmen, auch wenn man es an sich nicht für eine Verbesserung hält. Ich erachte es deshalb nicht als Untreue gegen sich selbst, noch als Mangel an Unabhängigkeit, wenn Solche, die im vergangenen Jahre gegen Heffter-Koppe gestimmt haben, heute für die Regierungs-Vorlage stimmen; der Art. 65 ist keine Religion, ihn aufheben ist nicht Abfall und Verleugnung.

Dessen ungeachtet kann ich für meine Person nicht für das Gesetz stimmen. Die Gründe habe ich in meiner Rede am 5. März des vor. J. erschöpfend dargelegt, sie bestehen für mich noch als dieselben fort. Ich kann nicht das Gesetz meiner Gedanken regeln nach der Zuträglichkeit der Umstände, ich kann nicht Ja und Nein sagen aus Einem Munde. Ich bin, wie ich bereits aussprach, nicht gegen das Princip des Gesetz-Entwurfs, gegen die ausschließliche Königliche Berufung, selbst nicht gegen die Lebenslänglichkeit und Erblichkeit der Mitglieder. Es fehlt mir auch nicht im Geringsten an dem Vertrauen zur Krone, das gefordert wird; ich verlange keine größere Präcisirung des Gesetzes, ich stimme selbst, wenn die Regierung nicht entschieden dagegen ist, für den Antrag des Hrn. Knebel-Döberitz, — sondern was mich abhält zuzustimmen, ist dieses: Die vorgeschlagene Bildung der Ersten Kammer ohne eine entsprechende Umbildung der Zweiten Kammer ist eine große Gefahr für Thron und Land, und die Löschung der Wahl-Elemente des Art. 65 ist unter allen Umständen ein großer Verlust für Thron und Land. Die Königliche Anordnung wird ohne allen Zweifel eine einsichtsvolle und wohlgesinnte, ich setze noch hinzu, eine unabhängige Kammer ergeben; sie wird vorherrschend aristokratische Elemente enthalten, allein sie wird dennoch nicht genügen, ein moralisches Gegengewicht gegen die andere aus minder zuverlässigen Elementen hervorgehende Kammer zu bilden. Dazu bedarf es einer Kammer, die gleichfalls aus dem gegenwärtigen Vertrauen des Landes hervorgeht; eine bloß durch den König ernannte Kammer identificirt sich in dem öffentlichen Urtheil mit dem Könige selbst; sie behauptet nicht mehr die Stellung, wenn es zum Kampfe zwischen dem König und der Zweiten Kammer kommt, eines unparteiischen Zeugen, Schiedsrichters oder Bundesgenossen; sie hat allerdings das hohe Ansehen im Lande, das von dem Königlichen Vertrauen ausgeht, nicht aber das, worauf es ankommt: die Anerkennung, eine Stimme aus dem Lande zu sein! (Lebhaftes Bravo rechts.)

Ich fürchte von dieser Kammer, sie werde in stürmischen Zeiten den Zusammenstoß zwischen der Krone und Zweiten Kammer nicht bewältigen, der dann entweder mit der Beeinträchtigung der Königlichen Gewalt oder aber mit der Zerstörung der Verfassung endigt. Ich fürchte noch mehr: sie wird in friedlichen Zeiten nicht die Kraft entwickeln, um die tiefen Schäden der Revolution zu heilen, die der Heilung noch so dringend bedürfen. Mir genügt es nicht für die gegenwärtige Zeit, wie der Abg. Brüggemann schildert, in der Zweiten Kammer eine jugendliche Kraft der Bewegung, in der Ersten Kammer eine alternde Kraft der Besonnenheit und Erhaltung zu haben. Unsere Zustände fordern, daß in der Ersten Kammer eine gleiche jugendliche Kraft der Wiederherstellung und des Kampfes gegen die Revolution sich finde, sie bedürfen einer aggressiven Macht an der Ersten Kammer, und diese erwarte ich nicht von einer bloß durch den König ernannten Ersten Kammer. Wohl geht mit uns die Zweite Kammer seit Jahren Einen Schritt, allein das verdanken wir nicht ihrem Wahlgesetz, sondern den Strömungen der Zeit, den Constellationen in Europa und, wie ich glaube, auch dem kräftigen Vorgange der Ersten Kammer. Selbst unter diesen Umständen befindet man sich dem Wahl-Element der Zweiten Kammer gegenüber in der Lage des Schwimmers, der der unausgesetzten Kraftanstrengung bedarf, um den Kopf über Wasser zu halten. Die Lage des Schwimmers für beständig erträgt aber kein Mensch, und darum auch kein Staat. Lassen Sie die Zeitströmungen, die europäischen Constellationen sich ändern, dann möge man zusehen, wie die Krone mit dieser Zweiten Kammer zurecht kommt, wenn ihr nur eine bloß aus Königlicher Ernennung hervorgegangene Erste Kammer zur Seite steht, die nicht zugleich auch eine höhere Volkskammer ist. Es dahin zu führen, kann ich nicht mitwirken.

Abgesehen von diesen zukünftigen Befürchtungen ist die Löschung der Wahl-Elemente des Art. 65 ein unmittelbarer unbedingter Verlust. Was eine Wahlkammer ohne Diäten, mithin eine vorherrschend aristokratische, leistet, das hat sich, glaube ich, seit vier Jahren bewährt. Selbst aber auch die erst seit einigen Monaten hier Versammelte glaube ich, ihrer ganzen Physiognomie nach, mit Sicherheit beurtheilen zu können. Die Wahlmitglieder des Art. 65 sind eine Phalanx der conservativen Partei in Preußen; mit dieser Schaar kann man Wunder ausrichten, wenn sie nicht durch unrichtige Anführung demoralisirt wird. (Heiterkeit. Bravo!) Und diese soll man jetzt heim schicken und entlassen, wo noch so große Schlachten zu schlagen sind auf dem politischen Felde? Sagt man uns: jeder König Europa's in constitutionellen Ländern habe das Recht, die Erste Kammer allein zu bilden, — so sage ich: kein König in Europa besitzt ein solches Wahl-Element zur Stütze seiner Regierung. (Bravo!) Es ist nicht eine Schmälerung seiner Würde, es ist nur eine Stärkung seiner Macht, und wenn es auf den Ehrenpunkt ankommt, so möge der König von Preußen provociren gegenüber den anderen Potentaten, ob in irgend einer anderen Ersten Kammer mit mehr Wärme und Entschlossenheit für die Macht und das Ansehen der Krone gesprochen und gehandelt worden ist, als in der Ersten Kammer Preußens, vom ersten Augenblick ihrer Existenz bis jetzt, — (Bravo!) und schon zu einer Zeit, wo in allen Deutschen Kammern nichts Anderes ertöne, als die constitutionellen Schlagworte. Und welche Kammer könnten wir haben, wenn der Art. 65 zur Ausführung käme, wenn noch 80 bis 100 Mitglieder, erbliche und lebenslängliche, hinzukämen aus den ersten Geschlechtern des Landes, aus den größten Besitzern und Erwerbern, aus den Notabilitäten des Parlamentes und des Staatsdienstes, in welchen alle jene Koryphäen von jener (der linken) Seite des Hauses an, bis zu dieser, die noch im vorigen Winter in unserer Mitte hervorgeragt haben, ihren Platz fänden? Eine solche Kammer würde nothwendig der Schwerpunkt der Landesvertretung und ein unüberwindlicher Wall um den Thron werden. Sollen wir nun, m. H., dies Element für gering halten, wie mein Vorredner meint, weil es den strengständischen Principien nicht entspricht, weil manche Höchstbesteuerte ihre Güter durch Geld und nicht, wie ehedem, durch Lehnstreue erworben haben? Sollen wir etwa mit unseren Einrichtungen zuwarten, bis die alten Vasallen, die Grundbesitzer durch Kriegsdienst wieder erschienen? Soll ein Gesetz gegeben werden, dies wieder herzustellen? Oder aber, wenn das nicht in Aussicht steht, sollen wir unsere Institutionen gering schätzen, weil sie irgend einem Schlagworte der oder jener Theorie nicht entsprechen? Wahrlich mit Recht sagte mein Vorredner, es ist nicht die Verpflichtung der Völker, ihre Institutionen so einzurichten, daß sie der Theorie Aretin's und Dahlmann's entsprechen, ich denke aber, und er hätte hinzufügen können, auch nicht so, daß sie der Theorie Haller's entsprechen. Worauf gründet er aber die Hoffnung, daß bei uns die rein Königl. Ernennung der Ersten Kammer schon das ständische System herstellen, und nicht zum gewöhnlichen Constitutionalismus führen werde? Haben nicht die Könige von Frankreich ihre Pairskammer auch aus ständischen Elementen gebildet? Haben sie nicht die ersten Geschlechter Frankreichs, nicht die berühmten Generale in dieselbe berufen, und dennoch war der Ausgang dort der, den der Vorredner selbst anerkannt. Aber ich bestreite ja nicht im Entferntesten den Werth der Königlichen Ernennung. Ich bin nicht minder durchdrungen von der wirklichen Herrlichkeit, die aus ihr hervorgehen wird, und kommt mir nicht in den Sinn, dem Könige das Recht der Ernennung zu bestreiten. Allein kann er denn das Alles nicht schon nach Art. 65, gerade so ausführen, wie mein Vorredner es schildert? Und was hierzu etwa noch mehr gefordert würde, haben wir es je zu verweigern gesucht? Nicht verhindern an etwas wollen wir die Krone, nicht ihr etwas entziehen, wir wollen ihr nur nicht rauben lassen, was sie noch dazu besitzt, diese parlamentarische Leibwache, wie ich sie nennen möchte. Und sie ist um einen hohen Preis erkauft, diese parlamentarische Leibwache. Es ist kein geringerer, als die Befestigung unserer Constitution mit allen ihren Mängeln und Gebrechen durch den Königlichen Eidschwur. Das war der unausgesprochene Beweggrund, welcher damals der Königlichen Botschaft die Annahme verschaffte, und diese Botschaft enthielt das Wahl-Element bereits so, wie jetzt. Darum, giebt man jetzt dieses Wahl-Element auf, so ist es für immer aufgegeben; einen solchen Preis haben wir nicht zum zweiten Mal zu bieten. Ein so werthvolles, ein so theuer erkauftes Besitzthum für Thron und Land ohne Weiteres über Bord zu werfen, dazu kann ich die Hand nicht bieten. Wohl sage auch ich mir, daß wir nur der Rumpf der Ersten Kammer sind, daß die vollständig befriedigende Ausführung nicht in unserer Macht liegt und vielleicht nie erfolgt, daß sie in dieser Gestalt nicht für die Dauer genügen kann. Wohl sage ich mir, was sonst für trübe Verhältnisse eintreten können, wenn die Regierungs-Vorlage nicht angenommen wird. Allein ich erwiedere mir darauf: das Alles sind bloß Möglichkeiten, und ich habe sie nicht zu verantworten. Dagegen, ob ich Art. 65 der Verfassung festhalte oder aufgebe, das ist vollständig meine Verantwortung. Die schwere Erwägung des Für und Wider bleibt bei diesem Punkte in mir zuletzt stehen, das ist meine innerste Gewissens-Entscheidung. Die üblen Folgen meines Nein, falls solche eintreten, können mir nicht zugerechnet werden, denn sie sind durch dies Nein keineswegs gegeben; die üblen Folgen meines Ja fallen mir allein zur Last. Wenn es durch Aufhebung des Art. 65 der Verfassung dahin kommen sollte, daß Preußen auf die Bahn des vulgären Constitutionalismus geräth, wenn die monarchische Gewalt der parlamentarischen Majorität dienstbar würde, wenn die Kräfte gesunder Reaction erschlafften, oder wenn gewaltsame Maaßregeln nöthig würden, die nie ungerächt bleiben, dann müßte ich mir sagen: das ist meine Schuld, und diese Schuld auf mich nehmen kann ich nicht und werde ich nicht. Fordert man wie der erste Redner an dieser Stelle unsere Zustimmung aus dem Grunde des unbedingten Vertrauens zur Krone, nun gut, so möge man auch die Zweite Kammer in ihre Hand legen; erinnert man uns, wie er, daß wir ja Alles aufgeben wollen, was von der Revolution kommt, und darum auch den Artikel 68, nun gut, so möge man Alles aufgeben, was die Kammern betrifft, auch die Artikel 69 bis 72, und den ganzen alten Zustand herstellen. Warnt uns der Abgeordnete v. Buddenbrock, uns nicht auf dem Boden constitutioneller Doctrin ein Votum gegen die Krone beizulegen, so wird derselbe von mir gewiß nicht voraussetzen, daß ich auf dem Boden der constitutionellen Doctrin stehe, und wenn von ihm das Verdienst, das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz abgelehnt zu haben, gepriesen wurde, so darf ich wohl auch einigen Antheil an diesem Verdienst ansprechen. Allein ich stehe auf dem Boden der bestehenden Verfassung, und in dieser bestehenden Verfassung habe ich ein Votum. Ich hänge mein Herz nicht daran; soll mir das Votum genommen werden, soll die Kammer aufhören, gut! Aber so lange ich das Votum habe, kann mich der Gedanke, daß Preußen für die Constitution sich nicht eigne, nicht dazu berechtigen, das Votum anders zu gebrauchen als nach meiner Ueberzeugung. (Bravo.) Wenn endlich der Herr Minister selbst neulich auf unsern Patriotismus provocirt hat, für die Annahme der Regierungs-Vorlage, so erkenne ich das patriotische Motiv hierfür vollständig an. Für mich aber ist die Zukunft des Königs und seines Hauses eine noch höhere Anforderung des Patriotismus als der gegenwärtige Wunsch der Staatsregierung. (Bravo) Die reale Erhaltung der Macht der Krone ist mir eine höhere Anforderung als ihre bloß scheinbare Erweiterung. Daher, wenn es zur Abstimmung über die Regierungs-Vorlage kommen sollte, so kann mein Votum kein anderes sein als das Nein!

Dies zu vermeiden, einen Ausweg zu finden, bezweckt der von uns eingebrachte Verbesserungs-Antrag. Er giebt der Krone Alles, was sie fordert, und noch etwas mehr: eine monarchischere Bildung der Zweiten Kammer. Er ist nirgend im Widerspruch mit den Königlichen Intentionen in der Vorlage. Er entspringt nicht aus der Absicht, zu vereiteln, sondern aus der Absicht, entgegenzukommen. So entschieden ich bin, direct gegen das Gesetz zu stimmen, eben so entschieden bin ich, keinen Schritt zu thun, der es indirect zum Fallen brächte. Deshalb habe ich meinen Antrag in der Commission zurückgezogen, weil man für seine Berathung erst eine Anfrage bei der Kammer für nöthig hielt, um nicht gegen den Willen der Regierung Zeitverlust herbeizuführen. Der Vorschlag selbst ist keine Gefährdung des Gesetzes. Macht er es der Zweiten Kammer unannehmbar so wird sie die ursprüngliche Vorlage herstellen, und es bleibt eben noch Zeit genug, sie in dieser Kammer zu votiren. Aber für mich allerdings, abweichend von meinem Mitantragsteller, ist die Annahme des Verbesserungsvorschlages Bedingung für die Annahme des Gesetz-Entwurfs. Ich kann für das Gesetz nur dann stimmen, wenn jene Errungenschaft des Januar 1850 conservirt wird. Darum ist auch für mich die Untrennbarkeit unserer Zusätze von dem Gesetze selbst ein Cardinalpunkt. Fragt man uns aber, warum wir Bedingungen stellen und nicht lieber einfach Nein stimmen, dann antworte ich: einmal, weil wir eben den dringenden Wunsch haben, Ja stimmen zu können, und sodann, weil wir es für eine dringende Aufforderung erkennen, dieses Wahl-Element festzuhalten, und darum keinen Versuch unterlassen dürfen, der für seine Erhaltung dienen könnte. Das, m. H., ist unsere klare und nothwendige durch die Pflicht gebotene Position, und ich glaube, wir können sie verantworten.

Es ist nicht Selbstsucht eines Standes, was unsere ganze Stellung und insonderheit auch unser Vorschlag bewirkt. Selbst wenn die Aristokratie nichts anderes bezweckte als die Behauptung des ihr verfassungsmäßig bereits zustehenden Repräsentationsrechts, so träfe sie darum kein Vorwurf. Suchen doch die städtischen Abgeordneten selbst eine Erweiterung ihrer Repräsentation auf Kreis- und Provinzial-Landtagen, und wer hätte sie deshalb der Selbstsucht angeklagt! Ja, mögen Sie in die eigene Brust greifen! Wenn der Art. 65 umgekehrt, als er es jetzt thut, den Städten 90 Abgeordnete und der Landaristokratie 30 zutheilte, würden dieselben Abgeordneten ebenso bereit sein, ihn aufzuopfern, als jetzt? Allein es handelt sich hier an erster Stelle gar nicht um die Behauptung eines Rechts. Ich habe den Anspruch der Ritterschaft im vorigen Jahre vertreten nicht als ein Sondergut der Betheiligten, sondern als einen Beruf und eine Bürgschaft für den Staat. Gewiß sind Loyalität, Treue, Ehre, Vaterlandsliebe nicht an Geburt oder Besitz geknüpft, und die Zuverlässigkeit des Mannes ist vollkommen unabhängig von seinem Stande. Allein die Klassen und Stände im Großen und Ganzen haben doch auch ihr Naturgesetz und ihre geschichtliche Tradition, und die Grund-Aristokratie hat durch die ganze Geschichte der neuern Zeit dargelegt, daß sie vorherrschend Vertreter der Stetigkeit und Erhaltung gegenüber dem beweglichen Elemente, vorherrschend Vertreter der monarchischen Gewalt gegenüber der parlamentarischen Gewalt ist. Sie hat auch noch mehr Standeszusammenhang und Standesmacht bewahrt, als leider die übrigen, sie besitzt überdies die Selbstständigkeit des politischen Urtheils, die dem Bauernstande fehlt. Wenn nun in dieser Zeit, die nach Bewegung, nach Neuerung, nach parlamentarischer Gewalt gravitirt, und in welcher auf den Bauernstand die ganze Wühlerei sich geworfen hat, die Aristokratie von ihrem Posten, den sie in der Landesvertretung einnimmt, nicht weichen will, wenn sie hier auszuharren entschlossen ist als ein unerschütterlicher Pfeiler gegen die Strömung, so ist das nicht Selbstsucht, sondern das Gegentheil wäre Verrath an ihrer Pflicht. (Bravo rechts.) Junkerthum und Pfaffenthum ist das Geschrei des Fanatismus in unserer Zeit. Diese Gesinnung führt die Nationen zuletzt auf den Punkt, daß sie auch von der illegitimen despotischen Gewalt sich willig knechten lassen, wenn nur ja der eine Mitknecht nichts voraus hat vor dem andern. (Bravo rechts.) Die Junker sind ein Uebel, aber ein nothwendiges Uebel. (Heiterkeit.) Jede gute Sache hat auch ihre Entartung. So verwerflich das Junkerthum ist und so unleugbar ein solches besteht, so bleibt dennoch die Aristokratie ein Kitt der Gesellschaft, und selbst das allgemeine Staats-Bürgerthum, das ein hoher Beruf und Fortschritt unserer Zeit ist, kann nicht bestehen ohne einen starken aristokratischen Unterbau. Wenn die Zahl der Conservativen und Monarchisch-Gesinnten außerhalb der Aristokratie nicht über alle Begriffe größer wäre als die innerhalb der Aristokratie, dann wäre die Preußische Monarchie an ihrem Ende. Allein bis jetzt ist das Netz von einem Wahlgesetz noch nicht entdeckt, welches die Conservativen aufnimmt und aus welchem die Nicht-Conservativen herausbleiben. (Heiterkeit. Bravo!) Die compacteste Vertretung die am meisten mit dem natürlichen Interesse verwebte, am meisten durch Ständegeist und Standesmacht getragene Vertretung des Conservatismus ist bei der Land-Aristokratie, bei dem Militair und bei dem geistlichen Stande. Aus diesen Ständen wünsche ich deshalb zwar nicht die Landesvertretung überhaupt, aber doch die Cadres für die Landesvertretung zu bilden.

Ich bin kein Vertreter der Selbstsucht, aber bin ich einmal mit dazu berufen, das Gebäude unsers Staates zu zimmern, so will ich an die Stellen, welche die größte Traglast haben, auch das stärkste Material legen. Die vorgeschlagene Zusammensetzung ist in der That nicht unbillig, wie einer der Redner ihr vorwirft; sie giebt der Land-Aristokratie nicht den dritten Theil der Vertretung, sie sichert an ihr nur ein festes Element, woran sich andere anschließen mögen. Auf welchem Gesetz beruht zuletzt die Möglichkeit des Englischen Unterhauses? — Auf keinem andern, als daß eine mächtige Aristokratie es bildet, unter beständigem Zuströmen aus einer breitern Volksschicht. Eine anders qualificirte Kammer ist nicht möglich. Darum, will man keine stark-aristokratische Kammer, so muß man überhaupt auf jede Kammer verzichten. Ein Uebergewicht des aristokratischen Interesses über das bürgerliche, des Land-Interesses über das städtische ist nicht die Absicht und nicht der Erfolg unseres Vorschlages. Ein Conflict unter diesen Interessen besteht überhaupt nicht, und im Gegentheil, ich lege ein nicht geringes Gewicht auf die Höchstbesteuerten der Städte, in welchen ich eben den ersten Grund zu einer künftigen städtischen Aristokratie sehe, welche mit der Land-Aristokratie sich verbinde. Noch weniger ist es abgesehen auf ein Uebergewicht der aristokratischen, oder auch conservativen Partei über die Krone. Ist doch ein solches überhaupt gar nicht möglich, und wäre es möglich, so dürfte doch der Verdacht solchen Strebens uns nicht treffen! Handelt es sich um Kampf oder Rivalität zwischen Aristokratie und Bürgerthum oder zwischen Aristokratie und Krone, so wäre es unnatürlich oder pflichtwidrig, daß ich in den vordersten Reihen der Aristokratie stehe. Es handelt sich aber nur darum, die conservative Macht zu stärken, gegenüber der Auflösung und Zersetzung in unserer Zeit.

Wir begehen auch nicht ein Unrecht gegen die Zukunft dieses Landes, indem wir auf unserer nur verhältnißmäßigen Verbesserung verharren, während die Regierung bereits eine vollkommene Bildung der Zweiten Kammer aus organischen Principien beschlossen hat. Ich theile völlig das Ziel der Regierung: die Landesvertretung nicht auf Geld und Steuer zu gründen, sondern auf Grundbesitz, auf Stand und Corporation, den Honig der conservativen Kraft nicht bloß aus den Baronen zu ziehen, sondern eben so sehr aus Handwerkern, mittelst ihrer corporativen Stellung, als Obrigkeiten, als Innungs-Vorstände, die immer conservativer macht. Allein ist das denn eine Sache, die man nur zu beschließen braucht, ist es nicht vielmehr ein unendlich schwieriges, ja ein noch nicht gelöstes Problem? Um vollständig aus organischen Principien, aus ständischer Gliederung eine Kammer zu bilden, müßte die Gesellschaft doch erst in organischer Weise bestehen! Nun ist aber ein starker Zug unseres Zustandes gerade die Entgliederung, die Desorganisation. Wo sind in den Städten die Innungen, die Gewerb- und Zunftmeister, die selbstständigen lebenslänglichen Obrigkeiten? Meint man etwa, die jetzigen aus Wechsel und Wahl hervorgegangenen städtischen Behörden wären ein ächt corporatives Element, dem man die Landes-Vertretung anvertrauen kann? Aber auch soweit ständische Elemente noch bestehen, und sie bestehen noch in reichlichem Maaße, fürchte ich, wird ihre rechte Benutzung an der Zeitmeinung scheitern. — Wird man es wagen und wagen dürfen, dem geistlichen Stande, der geschichtlich und der Sache nach der erste der Stände ist, der allein wahrhaft die ideale Seite des Lebens vertritt, das ihm gebührende Wahlrecht einzuräumen? Wird man es wagen, den höheren, mächtigeren, gebildeteren Ständen direct das Uebergewicht in der Landes-Vertretung zu geben, wird man nicht vielmehr in die gepriesenen organischen Principien dennoch wieder das Princip der Kopfzahl einweben, daß die zahlreichsten Bevölkerungsklassen auch die zahlreichste Vertretung haben müssen? Man tadelt uns, daß wir die Urwahlen bestehen lassen. Ist es aber damit schon vollbracht, daß man die Urwahlen streicht? Gewiß ist es unnatürlich, daß die Tagelöhner das entscheidende Gewicht haben, wo es sich zuletzt um die höchsten legislativen Fragen handelt; aber ist es etwa weniger unnatürlich, wenn die Bauern das entscheidende Gewicht haben? Man wird durch bloßes Streichen der Urwahlen den Einfluß der großen Grundbesitzer schwächen, dagegen den Einfluß aller der Elemente vermehren, die sich jetzt durch Agitation der Bauern bemächtigen. Macht man mit den organischen Principien, nach welchen die Stände gewogen und nicht gezählt werden, nicht völlig Ernst; eine bloß halbe Durchführung derselben wird dahin führen, daß man dem Namen nach den organischen ständischen Principien genügt, dem praktischen Erfolge nach aber die künftige Kammer eine schlechtere als die gegenwärtige wird. (Sehr wahr!)

Bei dieser Beschaffenheit des Problems, bei diesen noch ungelösten Schwierigkeiten und Zweifeln sollen wir uns nun beruhigen und unsere mäßige aber sichere Verbesserung aufgeben, darauf hin, daß die Regierung beschlossen hat, mit einer vollkommen organischen Bildung der Zweiten Kammer vorzugehen? Meine Herren, kann das Staatsministerium die organische Bildung einer Kammer in eben der Weise beschließen, wie es etwa die Führung einer Eisenbahn oder die Aufnahme eines Anlehens beschließt? Wenn aber auch wirklich der Stein der Weisen, den wir gemeinsam suchen, die vollkommene Bildung der Kammer, gefunden wäre, ist sie damit auch schon durchgesetzt? Meint man, ein Vorschlag, der in der That die Stärkung der conservativen Sache bewirkt, werde eben so leicht in beiden Kammern durchgehen, als der Vorschlag, der ihre Schwächung in sich trägt? Der richtige Weg ist der, von den bestehenden Zuständen aus allmählich zur ständischen und organischen Bildung überzugehen, keinen Schritt aber zu thun nach richtigerer Theorie, der nicht zugleich die Sicherheit des praktischen Erfolges gewährt. Ein solcher Weg — unter mehreren möglichen, gebe ich zu — ist der von uns vorgeschlagene. Man wirft ihm vor, daß er die Zweite Kammer ohne Princip und Harmonie stelle; das ist nicht richtig, sie ist darnach auf ein Princip zusammenhängend und übereinstimmend gegründet: auf das Princip der Steuer: die ganze Bevölkerung gruppirt sich nach den drei Steuerklassen und über allen steht noch eine Klasse der Höchstbesteuerten. Der Gedanke des Art. 65 der Höchstbesteuerten und der Gedanke des Drei-Klassen-Systems sind nicht so heterogen; sie sind beide die Erfindung des Jahres 1849, beide das beabsichtigte Surrogat oder die Verhüllung der wirklichen Stände; sie sind — wie ich es damals bezeichnete — das Grau in Grau dessen, was man damals in lebhaften Farben darzustellen nicht wagte oder vermochte. Jedenfalls kommt mit den 120 Abgeordneten ein wirklich ständisches Element in die Zweite Kammer, und wir fordern wahrlich nicht gleich dem Lykurg einen Eid, daß die andern 175 für immer nach dem gegenwärtigen Wahlgesetz gewählt werden sollen. Unser Vorschlag, wirft man uns ein, sei doch nur ein Provisorium; wird aber die künftige Regierungs-Vorlage ein Definitivum sein? Was ist in unserer Zeit definitiv? Nach unserem Vorschlage aber wäre ein fester Posten in der Zweiten Kammer gewonnen, von dem aus man weiter Fuß fassen könnte, und deshalb eine jede organische Bildung nicht erschwert, sondern erleichtert würde. Die Hauptsache aber ist, daß es darauf ankommt, ein fertiges Gesetz zu haben, welches man mit dem über die Erste Kammer zum Zweck der gleichzeitigen Umbildung, auf die alles ankommt, in Verbindung setzen kann, und ein anderes fertiges Gesetz ist nicht aufzufinden, außer unserm Vorschlag.

Wir unternehmen es auch nicht, leichtsinnig eine Einrichtung zu improvisiren, deren Verwirklichungen und Mißverhältnisse sich nicht voraus absehen lassen. Wie geringfügig sind die administrativen Schwierigkeiten, welche uns entgegen gehalten werden. Alles beschränkt sich zuletzt auf das Eine: die zu große Ausdehnung der Wahlbezirke; wie viel größere Schwierigkeiten dagegen haben alle Gesetze von 1849 bis jetzt enthalten, und ich finde nicht, daß die Regierung sich dadurch in Verlegenheit hat setzen lassen. So nehme ich denn auch die Gefahr auf mich, daß die Wahl-Agitation sich nun auf die 175 Mitglieder werfen und die Kammer im Ganzen noch schlechter ausfallen werde. M. H., die Wahl-Agitation hat bis jetzt schon gethan, was sie kann, und sie wird auch später nicht mehr thun, als sie kann, und wer jetzt das Vertrauen besitzt, der wird es auch später behalten. Der Haupteinwand ist der Diätenpunkt und das doppelte Votum der Höchstbesteuerten, und dieser Einwand beruht weniger auf realem Grunde, als auf dem Axiom der Symmetrie und der Gleichheit in unserem Zeitbewußtsein. Warum soll es nicht zulässig sein, daß in derselben Kammer die Einen Diäten beziehen und die Anderen nicht? Welche verschiedenartige Elemente befinden sich in der älteren Landesvertretung oft in einer Versammlung? Virilstimm-Berechtigte und bloße Deputirte, solche mit Auslöhnung, d. i. Diäten, und solche ohne Auslöhnung. Noch mehr, die Versagung der Diäten ist doch bei uns nichts anderes, als ein indirecter Census. Und nun werfen Sie einen Blick auf England. Im Englischen Hause der Gemeinen sitzen die Deputirten der Grafschaften und der Städte, die einem Census von 600 und 300 Pfd. Sterl. unterworfen sind; in demselben Hause der Gemeinen sitzen die Abgeordneten der Universitäten und die sämmtlichen Deputirten von Schottland, welche keinem Census unterworfen sind. Hier haben Sie ganz dieselbe Sache. Desgleichen warum soll es nicht zulässig sein, daß die Höchstbesteuerten ein zwiefaches Wahlrecht haben, haben sie es bisher für die beiden Kammern gehabt, warum nicht auch für eine und dieselbe? Man hat im December 1848 eben den Anstoß genommen, daß die Fünfhundertthalermänner an der Wahl beider Kammern Theil nehmen. Dieser Einwand hat sich bald verloren, und ebenso würde es auch jetzt gehen. Ueberhaupt kommt es nicht darauf an, ob der A und der B wählen und gleichheitlich wählen, sondern es kommt darauf an, daß die Interessen, die Lebenselemente, die Mächte des Landes vertreten und im richtigen Verhältniß vertreten seien. Was sind diese administrativen Schwierigkeiten, diese Verstöße gegen die Symmetrie, gegen die mächtige politische Wirkung einer conservativen Verbesserung der Zweiten Kammer?

Dagegen hat unser Antrag den ungeheuern Vorzug, daß er sich durchaus an das Gegebene anschließt. Er enthält lauter fertige präcisirte Gesetze, nicht erst die Verheißung künftiger Gesetze, wie bisher üblich, er enthält lauter Elemente, die wir aus Erfahrung kennen. Weit entfernt improvisirt zu sein, ist er gerade der Einzige, der nicht improvisirt, der Einzige, der kein Experiment ist. Was die Wahlen der Provinzialstände, die Wahlen aus den drei Ständen für ein Resultat geben, darüber lassen sich schöne Vermuthungen aufstellen, dagegen was die 120 sind, das sehen wir leibhaftig vor uns, das können wir mit Händen greifen.

Meine Herren, die Aerzte haben eine Regel, wenn sie eine Krankheit ihrem Wesen nach noch nicht verstehen, sie deshalb noch nicht rationell zu heilen im Stande sind, so behandeln sie dieselbe, wie sie es ausdrücken, ex juvantibus et nocentibus, das heißt, sie wenden die Arzneimittel an, je nachdem sie bisher genützt oder geschadet haben. In dieser Lage, dünkt mich, befinden wir uns der Bildung der Zweiten Kammer gegenüber. Wir vermögen nicht sie aus Principien zu construiren, mögen wir sie deshalb, so weit es von uns abhängt, ex juvantibus et nocentibus behandeln, nach dem was bis jetzt gut oder übel gethan hat. Ich habe den Plan dieses Vorschlags nicht gefaßt aus Wissenschaft, sondern aus Noth; er macht nicht Anspruch auf Geist und schöpferische Gedanken, er ist eine bloße mechanische Manipulation und giebt sich für nichts Anderes aus. Wenn ich nicht den Erfolg für das Land höher anschlüge, als jede Doctrin, auch meine eigene, so hätte ich den Antrag gar nicht stellen dürfen. Dessenungeachtet giebt er nach meiner Ueberzeugung die beste Kammer, die unter den gegenwärtigen Umständen möglich ist, dessenungeachtet entspricht er gerade einem tieferen wissenschaftlichen Princip, dem der gesetzlichen Fortbildung. Er entspricht dem Grundsatze, das Bestehende und Bewährte festzuhalten und es aus sich selbst heraus zu modificiren und fortzubilden, nicht aber von ihm abzubrechen und ein völlig Neues aus bloßer Reflection zu gründen, sei es nach der Doctrin Rousseau's oder irgend einer andern Doctrin. Und dies ist das Centrum unserer Position. Die Wahl-Elemente des Art. 65 haben sich bewährt, sie sind ein Recht des Landes und ein Besitzthum des Landes, sie sind eine Bürgschaft für die Krone und eine Bürgschaft für unsere Zustände. Sie sind die theure Errungenschaft des Königlichen Eidschwures vom Jahre 1850. Dieses Besitzthum können wir nun und nimmermehr aufgeben gegen irgend einen neuen Versuch der Bildung der Ersten Kammer, gegen irgend einen neuen Versuch der Bildung der Zweiten Kammer. Das ist nichts Willkürliches, kein ausgeklügeltes Kunststück, das ist das einfache Gebot unserer conservativen Stellung.

Damit, meine Herren, bin ich am Schluß. Ich habe die Gründe unserer Stellung dargelegt, nicht sowohl um die Entscheidung der heutigen Abstimmung zu bewirken, als vielmehr nur um mein Votum zu rechtfertigen. Die Staaten sind nach Platon gut bestellt, wenn die, so ihre Angelegenheiten besorgen, nicht das Augenblickliche sondern das Dauernde im Sinne haben. Und es giebt eine Verantwortung höherer und schwererer Art als die, welche der Art. 44 unserer Verfassungs-Urkunde vorschreibt. Selbst die Bande geheiligter Autorität können uns nicht rechtfertigen und darum auch nicht bestimmen, wo die Entscheidung auf unsere Seele gelegt ist. Darum können wir nicht anders. Aber gerade dieses klare und sichere Bewußtsein einer pflichtmäßigen Stellung erfüllt uns mit der Freudigkeit, die keinen Mißton im Herzen übrig läßt. Wir versagen heute den Dienst; aber wir bleiben im Lager, und der morgende Tag wird uns bereit und gewärtig finden, wie immer. (Bravo.) So hochwichtig die heutige Frage ist, so steht sie doch weit zurück hinter der Reihe von Entscheidungen, welche seit vier Jahren die Erste Kammer theils mit der andern, theils an ihrer Spitze zur glücklichen Lösung gebracht hat. Der Sieg in der vergangenen Woche ist eines ihrer glänzendsten Beispiele. Meine Herren, bei allen diesen Entscheidungen ist die rechte Seite dieses Hauses ungeachtet aller Nüancen dennoch zusammengestanden als Eine geeinigte Macht der Erhaltung. Möge das Bewußtsein dieser langen und rühmlichen Zusammengehörigkeit unter uns nie untergehen, und was auch der Ausgang des heutigen Tages sein mag, lassen Sie uns das jetzige Auseinandergehen und Gegeneinanderstehen aus unserm Gedächtniß vertilgen. Lassen Sie uns die Erinnerung an eine reiche, wirkungsvolle, für das Land heilsame Vergangenheit unter uns aufrichten, als eine Leuchte, an welcher sich die Segler auf ihren zerstreuten Fahrten zurecht finden und wieder zu einander sammeln mögen. Und wenn heute aus derselben Gesinnung heraus Ja und Nein sich scheiden, so sollen die Ja und Nein sofort wieder zusammenschmelzen für unsere alte gute Sache zu einem ungetheilten Ja und Amen. (Lebhaftes Bravo.)

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem evangelischen Pfarrer Martin zu Sillmenau, Kreis Breslau, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Rechts-Anwalt und Notar, Justiz-Rath Ernst Michael Senger zu Elbing, und dem Kaiserlich Oesterreichischen Vice-Consul von Martyrt zu Sophia in der Türkei, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie den evangelischen Schullehrern Hirsch zu Ober-Schönfeld, Regierungs-Bezirk Liegnitz, und Kruck zu Adlig Rosainen, Regierungs-Bezirk Marienwerder, das Allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen

Den praktischen Aerzten und Geburtshelfern Dr. Friedheim und Dr. Münnich hierselbst den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2ten Klasse 107ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 3000 Thalern auf Nr. 41,955; 3 Gewinne zu 800 Thlr. fielen auf Nr. 8049. 10,921 und 61,335; 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 17,492. 37,557 und 49,436; 3 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 10,379. 27,638 und 37,615; und 4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 1222. 7287. 40,003 und 57,608.

Berlin, den 8. Februar 1853.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Magistrat.

Bekanntmachung,
betreffend die Rückzahlung des Capital-Betrages der zum 1. Juli 1852 gekündigten 5procentigen Berliner Stadt-Obligationen.

Von den in Folge unserer Bekanntmachung vom 22. März 1852 nicht convertirten und daher zum 1. Juli desselben Jahres gekündigten 5procentigen Berliner Stadt-Obligationen, ausgefertigt am 1. Januar 1816 und 1. Januar 1849, ist auch bis jetzt noch eine beträchtliche Anzahl zur Empfangnahme der Capital-Beträge nicht präsentirt worden, obgleich wir hieran in unserer öffentlichen Bekanntmachung vom 14. August v. J. erinnert haben.

Da die Verzinsung dieser gekündigten Obligationen mit dem 1. Juli 1852 aufgehört hat, so fordern wir die Inhaber mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 2. Juni v. J. hierdurch wiederholt auf, die Capital-Beträge gegen Zurückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen 3 Zins-Coupons, Serie II. Nr. 6, 7 und 8, schleunigst bei unserer Stadt-Haupt-Kasse auf dem Berlinischen Rathhause in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Empfang zu nehmen. Zu diesem Behufe sind die Documente, nach Littern, Nummern und Geldbeträgen geordnet, in ein Verzeichniß zu bringen, unter welchem über den Rückempfang des Capitals zu quittiren ist.

Gedruckte Formulare zu den erwähnten Verzeichnissen werden von der Stadt-Haupt-Kasse unentgeltlich verabreicht.

Berlin, den 1. Februar 1853.

Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

(Schluß der Sitzung vom 8. Februar.)

Die Kammer debattirt über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung.

Artikel 5 des Entwurfes will, daß für die Provinz Westphalen eine Landgemeinde- und für die Rheinprovinz eine Gemeinde-Ordnung erlassen werden soll. Auch zu diesem Artikel ist eine lange Reihe von Amendements eingebracht worden, die sämmtlich die Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung für die Provinzen Westphalen und auch Sachsen beantragen.

Nachdem der Abg. Brüning gegen den Artikel gesprochen, nimmt das Wort der

Abg. Graf Stolberg-Stolberg: Bei der tieferen Erfassung der hier herrschenden Differenz kommen wir auf einen tieferen Gegensatz, auf den des Rechts. Einerseits legt man die Staatswohlfahrt, andererseits den Schutz des Eigenthums zu Grunde. Die erstere Auffassung wechselt und mit ihr die Ansicht des Rechts. Die andere bildet das historische Recht. Dort gelangt man zum Census, hier zur Würdigung des Grundbesitzes. Es ist Thorheit, das abzuleugnen oder sich Illusionen zu machen. Der Regierungs-Entwurf trägt den Keim einer corporativen Entwickelung in sich und ist deshalb zur Annahme zu empfehlen.

Abg. Delius beruft sich auf die Aussprüche des Provinzial-Landtages für möglichst ausgedehnte Selbstverwaltung; von letzterer sei aber in dem neuen Entwurf nicht viel zu spüren. Durch die Special-Bestimmungen des vorliegenden Artikels werde von vornherein die Competenz der Provinzial-Vertretungen beschränkt, die doch nur allein über provinzielle Einrichtungen zu entscheiden haben sollen.

Abg. v. Leipziger gegen das Amendement Lette, das auch für Sachsen die Gemeinde-Ordnung erhalten wissen will. Er erklärt, seit langen Jahren in der Eigenschaft als Landrath die Provinz Sachsen genau zu kennen; aber überall habe sich große Abneigung gegen die Gemeinde-Ordnung kund gegeben, weshalb er auch für die Regierungs-Vorlage stimmen müsse.

Der Minister des Innern erklärt sich entschieden gegen sämmtliche eingebrachte Amendements.

Abg. Lette für sein Amendement unter allgemeiner Ungeduld des Hauses.

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt, worauf der Abg. Nöldechen unter dem Beifall der Rechten auf das Wort verzichtet, und der

Abg. v. Waldbott sich für das v. Auerswald'sche Amendement, der Rheinprovinz die Gemeinde-Ordnung zu belassen, erklärt.

Der Minister des Innern glaubt, daß die Ausführung des v. Auerswaldschen Amendements auf große Schwierigkeiten stoßen werde; wenigstens würde dann die Special-Gesetzgebung in dieser Session nicht mehr erledigt werden können.

Abg. Schmitz bestreitet, daß das Gesetz von 1850 sich in der Rheinprovinz bewährt habe; die Gemeinde-Vorstandswahl sei fast überall Anlaß zu den heftigsten Parteikämpfen gewesen; die Geistlichen würden sogar zur Leistung persönlicher Dienste verpflichtet. Dem großen Grundbesitz gestatte das Gesetz keine genügende Einwirkung auf die Gemeinde. Daß die Gemeinde-Ordnung dort fast überall eingeführt, spreche noch keineswegs für ihre Bewährung; er sei vielmehr überzeugt, daß die conservativen Bewohner der Rheinprovinz sich freuen würden, wenn das Gesetz mit seinem constitutionellen Princip abgeschafft würde. (Lärm links, Bravo rechts.)

Der Minister des Innern bestätigt es, daß in vielen Rheinischen Gemeinden in Streitfällen immer noch nach der Gemeinde-Ordnung von 1845 entschieden werde.

Abg. v. Auerswald für sein Amendement. Die Gemeinde-Ordnung enthalte allerdings einige Bestimmungen, deren Nützlichkeit noch ungewiß sei. Die Prüfung solcher Festsetzungen müsse aber zunächst weiterer Erfahrung in der künftigen Provinzial-Vertretung vorbehalten bleiben, was um so mehr abgewartet werden könne, als von keiner Gemeinde ein Antrag auf Abhülfe bereits hervorgetretener Nachtheile gemacht ist.

Der erneute Antrag auf Schluß der Discussion von Seiten des Abg. v. Fircks wird einmüthig angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Lette, Aldenhoven und Schmitz schreitet die Kammer zur Abstimmung.

Verworfen wird zuerst durch namentliche Abstimmung das Amendement v. Auerswald mit 170 gegen 156 Stimmen. (Dafür stimmen: die Linke, die Polen, die Mehrheit der katholischen Partei und die Fraction v. Bethmann; dagegen die Minister, die Rechte, die Abgg. v. Ketteler, Graf Stolberg-Stolberg, Graf Schaesberg u. A.)

Der Antrag des Abg. Geyer v. Schweppenburg, das Gesetz von 1850 als Städte-Ordnung der Rheinprovinz zu belassen, wird abgelehnt.

Der Antrag des Abg. Harkort, das Gesetz von 1850 für die Landgemeinden Westphalens in Kraft zu belassen, wird mit 175 gegen 149 Stimmen verworfen; desgleichen das gedachte Amendement Lette. Angenommen wird schließlich die Regierungsvorlage.

Man geht darauf zum § 6 über. Er lautet: Bei denjenigen Gemeinden, für welche die in §§ 4 und 5 bezeichneten Gesetze ergehen sollen, bleibt bis zum Erlaß der letzteren die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, wo solche bereits eingeführt ist, in Kraft.

Die Commission hat dagegen folgende Fassung beantragt: „Denjenigen Gemeinden, für welche die in den §§ 4 und 5 bezeichneten Gesetze ergehen sollen, bleibt die Wahl, ob sie bis zur Einführung derselben die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 behalten, oder die vor Einführung derselben bestandenen Gesetze inzwischen wieder in's Leben treten lassen wollen," und will den von der Ersten Kammer beschlossenen Zusatz ebenfalls hinzugefügt wissen: Für diejenigen Kreistage, in welchen seit Verkündigung der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11ten März 1850 eine Verstärkung der früheren Zahl der Abgeordneten der Städte und Landgemeinden stattgefunden hat, bewendet es bei dieser Einrichtung bis zum Erlaß der im § 3 bezeichneten Gesetze über die Kreisverfassungen.

Die Abgg. v. Schulenburg und Kisker sprechen sich über ihre zu diesem § gestellten Amendements aus, die vom Minister des Innern bekämpft werden.

Abg. Cottenet (?): Er sei neulich durch die Prophezeiungen einer Cassandra in der Gestalt eines Berliner Abgeordneten fast erschreckt worden, habe sich jedoch mit dem Sprüchwort getröstet: bange machen gilt nicht! (Oh! links.) Die jetzigen Bundesgenossen der Rechten habe ein Redner (Graf Goltz) gegen diese einnehmen wollen, doch ohne Glück. Wäre die Gemeinde-Ordnung schon früher in Schlesien eingeführt worden, so würden die stattgehabten Unruhen in Schlesien bedeutend vermehrt worden sein. Die Unruhen wären sicherlich räuberischer geworden; ja vielleicht wäre sogar die Guillotine aufgestellt worden. Auch auf einen Patriotismus, der an Bedingungen geknüpft ist, wie sie der Abg. v. Schulenburg aufgestellt hat, ist nichts zu geben. Der „todtgeschlagene Kutscher", den der Abg. Wentzel angeführt, ist zwar eine abscheuliche Geschichte; noch abscheulicher würde sie aber sein, wenn deswegen sämmtlichen Gutsbesitzern die Polizeigewalt genommen werden sollte. Ebenso sei, wie der Abg. Wentzel ebenfalls den Rittergutsbesitzern vorgeworfen, jungen Leuten, die wenig Vermögen besäßen, nicht zu verargen, wenn sie ihre Verhältnisse durch eine glückliche Heirath zu verbessern suchten. (Heiterkeit und Bravo.)

Hierauf wird der Schluß angenommen und erfolgt die Abstimmung: Der Commissions-Antrag ad 1 wird verworfen, ad 2 angenommen, die gestellten Amendements ebenfalls verworfen und Artikel 6 der Regierungs-Vorlage angenommen.

Abg. Schmitz zieht seinen in der vorigen Sitzung eingebrachten Antrag zurück, der den Artikel 3 der Vorlage dahin zu fassen empfahl, daß bis zum Erlaß der besonderen provinziellen Gesetze die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, wo solche bereits eingeführt sei, in Kraft bleiben solle, weshalb auch Art. 4, 5 und 6 der Vorlage überflüssig seien.

Abg. v. Bonin nimmt den Antrag wieder auf.

Abg. v. Gerlach widerspricht und empfiehlt dessen Ablehnung; ebenso der Minister des Innern.

Schluß der Sitzung 4½ Uhr. — Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Deutschland.

□ Berlin, 9. Februar. Um gesetzlichen Schutz für den Bestand bäuerlicher Wirthschaften ist aus der Umgegend von Wansen (Ohlauer Kreis) eine Petition an die Kammern eingegangen, welche von 5 Schulzen und von mehr als 200 bäuerlichen Wirthen unterschrieben ist. Es wurde schon oft auf die verderblichen Folgen der leichtsinnigen Dismembrationen für den Nahrungsstand, für die öffentliche Sicherheit, für die Sittlichkeit und für die Leistungsfähigkeit zu staatlichen und öffentlichen Zwecken, namentlich bei Kriegsfällen, hingewiesen. Wir begnügen uns heute die positiven Ansprüche hervorzuheben, welche an ein solches Gesetz gestellt werden. Dieselben möchten folgende sein. Es ist ein Ausbauen der Gehöfte und ein Vertheilen der Parzellen an Gemeindeglieder, welche anderen Dörfern zugehören, zu verbieten; es muß der Größe der Parzellen eine, wenn auch nach der Oertlichkeit verschiedene, Grenze gesetzt werden (in jener Gegend nicht unter 40, für das Restgut nicht unter 60 Morgen); auch den Dominien wird das Einziehen von Bauerngütern zu untersagen sein. Ungleich wichtiger erscheint es jedoch, das Aufkaufen derselben zur Arrondirung der immer mehr um sich greifenden Fabrik-Anlagen zu verhindern, welche das Land mit zahllosem Proletariat bedrohen, das bei jeder ungünstigen mercantilen Conjunctur in seiner Existenz gefährdet wird. Jene Petition trägt die beachtenswerthe Motivirung am Schluß: Hat die Gesetzgebung sich das

Recht beigelegt, das volle Eigenthumsrecht zu Gunsten von Straßen, Eisenbahnen ꝛc. zu beschränken und Expropriationen anzuordnen, wie sollte sie da nicht das Recht haben, zur **Erhaltung des Besitzstandes** der Willkür entgegenzutreten?

— Gestern fand bei Ihren **Königlichen Majestäten** das letzte diesjährige Hoffest, Ball und Souper, im hiesigen Schlosse statt, zu welchem gegen 1400 Einladungen ergangen waren. Die Gesellschaft trat durch den Rittersaal ein und versammelte sich, wie bei dem Feste am 2. d. Mts., theils in der Bilder-Galerie, theils im Weißen Saale. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen bald nach 8½ Uhr; Allerhöchstdieselben begrüßten die in der Brandenburgischen Kammer versammelten Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, Königliche Hoheiten, und begaben Sich mit Höchstdenenselben unter Vortritt der Hof-Chargen in die Bilder-Galerie und in den Weißen Saal. Nachdem Ihre Majestäten Sich noch mehrere Fremde hatten vorstellen lassen, eröffneten Allerhöchstdieselben den Ball mit einer Polonaise. Dieser folgten die Gesellschafts-Tänze, welche durch das inzwischen im Ritter-Saale, in der Bilder-Galerie und in den im Bereich dieser belegenen Kammern eingerichtete Souper unterbrochen wurden. Nach aufgehobener Tafel wurde der Tanz fortgesetzt und gegen 1½ Uhr beendigt, worauf Ihre Majestäten die Gesellschaft huldreichst zu entlassen geruhten.

— Se. Durchlaucht der regierende Fürst v. **Schönburg-Waldenburg** ist aus Waldenburg hier angekommen.

— Der Königliche Kammerherr Frhr. v. **Canitz** ist aus Darmstadt und der Kaiserlich Russische Gesandtschafts-Secretair und Cabinets-Courier Graf v. **Bloudoff** aus Köln hier angekommen.

— Der General-Major und Commandant von Köln **Engels** ist nach Köln von hier abgereist.

— Der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Ober-Stallmeister Graf v. **Moltke** ist nach Behle; der Kaiserlich Oesterreichische Legations-Secretair v. **Türkheim** nach Hannover, der Königlich Großbritannische Cabinets-Courier **Holms** nach London und der Hanseatische Consul **Lübecke** nach Stettin von hier abgereist.

— Se. Maj. der König haben den Major v. **Griesheim** vom 3. Husaren-Regiment zum **Commandeur** desselben Regiments ernannt.

— Der Landrath des Anklamer Kreises, v. **Bülow**, ist als Regierungsrath nach Marienwerder versetzt.

— Nach hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten ist **in Mailand ein Aufstand ausgebrochen**, der bereits die Anwendung der **Schießwaffe** nothwendig gemacht hat. Nach Analogie aller bisherigen Aufstände in Italien dürfte dieser Aufstand in Mailand als erster ein folgenreicher nicht sein. Noch immer haben die Führer der Revolution einen ersten Schlag nur geführt, um die Massen an Blut zu gewöhnen und Strafen zu provociren, die wie derals Aufreizungsmittel für die Menge dienen sollen. Haben die Führer hier und dort dies Mittel gebraucht und die Bevölkerung zum Aufstand gereizt, dann verschwinden sie, woher es auch kommt, daß die Massen beim wirklichen Aufstande sich stets von den Führern verlassen sahen. — Aus dem Umstande, daß einige **Truppen** aus dem **Mailändischen** nach **Cattaro** gezogen worden sind, dürften die Revolutionairs zunächst die Veranlassung zu diesem Aufstande genommen haben. (Vergl. Mailand.)

— Der „St.-Anz." enthält eine unter dem 19. December v. J. von den Ministerien des Handels und des Innern erlassene Bekanntmachung, das Verfahren bei Desertion von Seeleuten **Preußischer** oder **Britischer** Kauffahrteischiffe innerhalb der Gebiete dieser beiden Königreiche betreffend. Da die Englische Regierung durch eine am 17. Juni v. J. ergangene Parlamentsacte ermächtigt worden, die Mitwirkung der Behörden zur Ergreifung entlaufener Seeleute von solchen fremden Schiffen, in deren Heimath Reciprocität gewährt wird, durch einen Geheimenraths-Befehl eintreten zu lassen, so werden, nach einer Verständigung mit der K. Großbritannischen Regierung, die diesseitigen Behörden angewiesen, bei Aufsuchung und Ergreifung von Seeleuten, welche von Britischen Kauffahrteischiffen in diesseitigen Häfen desertirt sind, Beistand und Unterstützung zu leisten.

— [**Zweite Kammer.**] Der Bericht der Justiz-Commission über den Antrag der Abgg. v. **Seeckt** u. Genossen, betreffend die Aufhebung der **Geschlechts-Vormundschaft in Neuvorpommern**, ist erstattet. Die Commission empfiehlt der Kammer, den vorgeschlagenen Gesetz-Entwurf in folgender, der ähnlichen Verordnung vom 30. August 1833 (Gesetz-Sammlung S. 96) entsprechender Fassung anzunehmen: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. verordnen, unter Zustimmung beider Kammern, was folgt: Die in Neu-Vorpommern und Rügen nach lübischem Recht noch bestehende Geschlechts-Vormundschaft wird hierdurch aufgehoben. Urkundlich ꝛc.

— Dieselbe Commission hat Bericht über den Antrag der Staats-Anwaltschaft, betreffend die gegen den Abg. **Lette** während der Dauer der Sitzungs-Periode einzuleitende **Untersuchung**, erstattet und hat einstimmig beschlossen, der Kammer zu empfehlen: ihre Genehmigung dazu zu ertheilen, daß der Abg. Lette während der gegenwärtigen Sitzungs-Periode von dem Königlichen Ober-Tribunal, als competentem Disciplinar-Gerichtshof, nach Maaßgabe des von demselben unterm 17. Januar gefaßten Beschlusses zur Untersuchung gezogen werde.

Stettin, 8. Februar. [**Eisenbahn.**] Dem Vernehmen nach ist das Project der **Stralsunder Eisenbahn** heute im hiesigen Regierungs-Collegium zur Berathung gekommen, und hat sich dasselbe dahin gutachtlich entschieden, daß dem Eisenbahntractus von Stralsund über Greifswald, Anklam, Pasewalk zum Anschluß an die Berlin-Stettiner Eisenbahn der Vorzug zu geben sei. (Nd. Z.)

Danzig, 6. Februar. [**Schifffahrt.**] Ein wichtiges Unternehmen tritt hier ins Leben, eine directe Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen **Danzig** einerseits und **London** und **Hull** andererseits für Personen- und Güterverkehr.

Marienburg, 7. Februar. [**Wasserstand.**] Da vor einigen Tagen auf der Weichsel ein Wagen, wie es heißt der eines **Couriers**, eingebrochen ist, so wird jetzt bei Hinüberschaffung von Wagen und Pferden große Vorsicht beobachtet. Die Wagen werden auf Schlittenkuffen gesetzt und die Pferde einzeln hinübergeführt. Die Blänke bei unserer Stadt besteht unverändert fort, aber unterhalb der Stadt ist die Nogat zugefroren. Das Uebersetzen geschieht, wie bisher, per Prahm.

Münster, 6. Febr. [**Hirtenbrief.**] Der Bischof von Münster hat einen Hirtenbrief an seine Diözesanen erlassen, in welchem er beklagt, daß nicht alle Kräfte im Vaterlande dahin wirken, „die Kluft, welche Christen von Christen trennt, auszufüllen, um darüber hinweg zur Vereinigung zu gelangen. Er habe die Absicht gehabt, sich jedes Blickes in das Lager der Gegner der katholischen Kirche zu enthalten und die Frage in Erwägung zu ziehen, was katholischerseits man zur Aufhebung jener bedauerlichen Spaltung zu thun oder zu unterlassen habe, allein in den in jüngster Zeit erneuerten Entstellungen der katholischen Lehre gegenüber müsse er es als seine Pflicht anerkennen, jene Entstellungen als solche zu bezeichnen und so den Weg der Erkenntniß der Wahrheit denen zu eröffnen, welche durch die Gegner irre geführt werden könnten."

△ **Köln**, 7. Febr. [**Klöster. Gewerbliches.**] In den öffentlichen Anstalten hat die Stadt dadurch einen Zuwachs erhalten, daß im verflossenen Jahre drei Nonnen- und ein Mönchskloster hier errichtet worden sind. Erstere widmen sich der Krankenpflege unentgeltlich und leben von milden Beiträgen, die sie bei Jedermann ohne Unterschied der Confession selbst einholen; die Mönche sind **Lazaristen** und halten zumeist Predigten in benachbarten Orten. — Der in Wien wohnende Großhändler Heinrich Wilhelm Edler von Wertheimstein hat seine im Galizischen Kreise Stanislaus belegene **Runkelrübenzucker-Fabrik** mit allem Zubehör, ein Grundgebiet von etwa 23,000 Magdb. Morgen umfassend, einer hiesigen Gesellschaft, deren Mitglied er geblieben ist, abgetreten, welche jenes großartige Etablissement mit einem Actien-Capitale von vier Millionen Gulden weiter betreiben wird. Uebrigens die bedeutendsten Industriellen der Provinz stehen an der Spitze des Unternehmens, dessen Actien schon weit über pari stehen, da die Genehmigung der Oesterreichischen Regierung nicht bezweifelt wird.

Nürnberg, 5. Februar. Der Oberst und Commandant des in Amberg garnisonirenden 6. Infanterie-Regiments Ritter **von Reck** fand durch einen Sturz aus seinem Wagen den Tod.

= **Aus Niederbaiern**, 6. Februar. [**Zustände.**] Friedrich der Große nannte einst unser Altbaiern in Rücksicht auf seinen gesegneten Boden und auf die Rohheit seiner Bewohner in seiner derben, witzigen Weise „ein Paradies, von wilden Thieren bewohnt." Das Witzwort des großen Königs darf ohne alle Uebertreibung noch heute von Niederbaiern gebraucht werden. Unter unserm Landvolke herrscht eine solche **zunehmende** Rohheit, daß man sich nur wundern muß, daß die Regierung nicht schon längst zu den strengsten Maaßregeln gegriffen hat, um endlich andere Zustände herbeizuführen, oder doch das Hereinbrechen einer völligen Barbarei zu verhindern. Allen früheren Verwaltungen seit mehr als einem halben Jahrhundert fallen in dieser Hinsicht Unterlassungssünden zur Last, und unsere jetzige hat vor lauter Großmachts-Politik erst mit dem Beginn des jetzigen Jahres sich an Niederbaiern erinnert. Nun sind zwar die strengsten Verordnungen erlassen gegen Bettler und Vaganten, die schaarenweise unsere wohlhabende Provinz durchziehen und brandschatzen, desgleichen gegen liederliche Dienstboten, nachsichtige Wirthe und raufsüchtige Bursche; aber das Heil hängt nicht von guten Verordnungen ab, dergleichen wir auch früher schon besaßen, sondern von der unnachsichtlich strengen Handhabung derselben. Daran hat es zu allen Zeiten gefehlt und wird es wohl auch in Zukunft wieder fehlen. Die Organe zur Durchführung derselben, d. h. die Landgerichte, sind oft in lauen oder schwachen Händen, und wenn sie selbst in guten Händen sind, ruht auf diesen Landgerichten ein solches Wirrsal von Geschäften, daß auch die Energie des Muthigsten darin untergehen könnte. Denn ein Landrichter ist bei uns Justiz-, Administrativ-, Polizei-Beamter und Notar in Einer Person, und das oft in einem Bezirke, der weit über 10,000 Seelen, ja oft über 20,000 zählt. Die Geistlichkeit wird in ihren Bemühungen um die öffentliche Sittlichkeit von dem weltlichen Arm gleichfalls oft nur schwach unterstützt und muß manchmal froh sein, wenn ein völlig ungläubiger Beamter nicht noch schadenfroh **gegen** sie auftritt. Die besten und muthigsten Beamten, die hier am Platze wären, sind in andere Provinzen zerstreut. Die Missionen, die gerade in unseren Gegenden so häufig gehalten werden, haben in dieser Hinsicht noch **gar keine Früchte** gebracht. Die Missionare kennen entweder das Landübel nicht oder sind außer Stande, es zu bekämpfen. Die Kirche ist zu mild und nachsichtig, oder findet, wo sie wirklich strenge einschreiten will, keine Unterstützung. Unser Strafgesetzbuch leidet an demselben Fehler, nur aus einem andern Grunde. Der mit unserem derben und muthwilligen altbaierischen Landvolke völlig unbekannte Verfasser desselben, der bekannte Jurist Feuerbach, hat alle anderen Verbrechen mit strengeren Strafen belegt als den muthwilligen Todtschlag, der in Niederbaiern an der Tagesordnung ist. Mit ein paar Jahren Zuchthaus ist es abgethan, und der so Bestrafte ist darnach zuchtloser als vorher. Die Gendarmerie, wie tüchtig sie auch sonst ist, reicht nicht aus, den Excessen entgegenzutreten, die oft unter ihren Augen verübt werden. Diese Zustände bedürfen in der That einer energischen Aufmerksamkeit. — Der Winter dauert hier mit mäßiger Kälte fort. Das Getreide ist, wie ich vorausgesagt habe, in allen Gattungen wieder etwas gestiegen, und zwar gilt jetzt Roggen um einen Gulden mehr als Weizen.

△ **Frankfurt a. M.**, 6. Februar. [**Zu dem Mord. Zimmer** †.] Zur Ergänzung dessen, was ich Ihnen vor Abgang der heutigen Posten über die Ermordung des Geldwechslers in der Fahrgasse schrieb, füge ich Folgendes hinzu, was ich so eben erfahren. Der Ermordete heißt **Schwarzschild**; man fand ihn als Leiche nicht im Bureau, sondern in seinem Arbeitszimmer bei geöffneten Geldsäcken. Man hat Verdacht auf zwei unbekannte Männer, welche nicht lange vor Entdeckung der That in dem im selben Hause befindlichen Bäckerladen sich erkundigten, ob Schwarzschild zu Hause sei, und sich später auch wieder grüßend durch den Laden entfernt hatten. Ob und was geraubt worden, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Heute Abend um 5½ Uhr ist der ehrwürdige, auch als ascetischer Schriftsteller bekannte erste Prediger an der hiesigen evangelisch-reformirten Gemeinde, Consistorialrath Pfarrer Joh. Georg **Zimmer** nach längerem Leiden verschieden. Er war früher bis in sein reiferes Mannesalter Universitäts-Buchhändler in Heidelberg und folgte dort, obgleich bereits Gatte und Vater geworden, seiner Neigung und seinem unverkennbaren inneren Berufe und studirte mit dem besten Erfolge Theologie, wurde Prediger, kam nach Schriesheim, Worms und Lich, war Mitglied der Großherzoglich Hessischen Ständeversammlung und wurde im Jahre 1828 hierher berufen. Er war bis vor wenigen Jahren bei seinen noch ungeschwächten Körperkräften ein unermüdet thätiger, in großem Segen wirkender Seelsorger und beliebter, höchst eindringlicher Kanzelredner, dem selbst die Gegner rationalistischer Seite wegen seines würdigen Wandels und seiner von Herzen kommenden und zu Herzen dringenden Beredsamkeit ihre Achtung nicht versagen konnten.

Frankfurt a. M., 6. Februar. [**Vom Bundestag.**] Der Bundes-Versammlung ist kürzlich ein sehr ausführlicher Vortrag des Preußischen Mitgliedes der Kassen-Abtheilung in Betreff des **Rechnungswesens** des Bundes vorgelegt worden, das eine Anzahl von Vorschlägen zur Modification des bisherigen Verfahrens enthält. Wie man vernimmt, ist Seitens der Bundes-Versammlung beschlossen, denselben zur Kenntniß der einzelnen Regierungen zu bringen. Bei dieser Gelegenheit kann ich Ihnen mittheilen, daß dem Vernehmen nach die durch den Tod des Hofrath v. **Nell** erledigte Stelle des Oesterreichischen Mitgliedes der Kassen-Abtheilung bereits wieder besetzt worden, und daß der Nachfolger in nächster Zeit hier eintreffen wird. — Der neu ernannte Auditeur der hiesigen Preußischen Truppen ist hier angekommen und hat seine Functionen bereits angetreten. — Die 17. Stimme am Bunde, die Namens der vier freien Städte jetzt vom Schöff **Harnier** (Frankfurt) geführt wird, dürfte nun, nachdem der Hamburgische Gesandte Senator **Kirchenpauer** hier eingetroffen ist, an Hamburg übergehen. — Die Bürgermeister unserer Stadt statteten gestern dem neuen Bundespräsidial-Gesandten ihren Besuch ab. — Dem Kaiserl. Oesterreichischen Bundestags-Gesandten v. **Prokesch-Osten** zu Ehren gab heute der Königl. Preußische Consul Moritz v. Bethmann ein glänzendes Diner, zu welchem das ganze diplomatische Corps geladen war.

△ **Frankfurt a. M.**, 7. Februar. [**Militairisches.**] Heute Morgen zwischen 10 und 11 Uhr stellte in dem Bundes-Palais der Präsidirende der Bundes-Militair-Commission und Oberbefehlshaber der hiesigen Bundesbesatzung, General Ritter v. **Schmerling**, dem neuen Oesterreichischen Bundestags-Gesandten von **Prokesch-Osten** die Offiziere der hiesigen Bundestruppen vor.

Dresden, 7. Febr. [**Hr. v. Friesen. Dampfschifffahrt.**] Nach einem mit ziemlicher Bestimmtheit hier auftretenden Gerüchte soll Hr. v. Friesen Schritte gethan haben, um wieder in den Staatsdienst einzutreten. Derselbe wird bereits als künftiger Vorstand der Kreis-Direction zu Zwickau (die größte des Landes, die das Erzgebirge und Voigtland umfaßt) bezeichnet. — Die Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrt eröffnete heute ihre kaum einige Wochen eingestellten Fahrten auf der Elbe wieder, und zwar vorläufig stromaufwärts von Dresden nach der **Sächsischen Schweiz** bis Schandau und stromabwärts von Dresden bis Meißen.

Gotha, 6. Februar. Nach der Mittheilung eines hiesigen Localblattes übernimmt in der nächsten Zeit der seit einigen Monaten an hiesiger Bibliothek angestellte Professor **Sammer** aus Kiel die **Redaction** der „Gothaischen Zeitung".

Oldenburg, 6. Februar. Die ersten Artikel des Entwurfs der **Revision** unserer **Kirchen-Verfassung** sind mit großer Stimmenmehrheit und ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

Hamburg, 6. Febr. [**Arbeiter. Dulon.**] Der hiesige demokratische Arbeiter-Bildungs-Verein, circa 1000 Mitglieder stark, feierte gestern Abend sein 7jähriges Stiftungsfest. Bremen, Lübeck, Kiel u. s. w. beschickten dasselbe. Aus Bremen hatte sich J. Rösing dazu eingefunden, der mittheilte, daß sein „Freund" Dulon sich auf Helgoland „behaglich" eingewohnt habe, und er binnen Kurzem seine Familie, welcher die Wohnung gekündigt sei, nachkommen lassen werde. Die „Blouse" florirt noch immer in Hamburgs Gassen als Abzeichen der Männer der Zukunft.

* **Altona**, 8. Februar. Der neue Ober-Präsident Freiherr von **Plessen** ist von Kopenhagen zur Antretung seines Postens hier **eingetroffen**. — Hier und in Kiel wird der **Bahnhof** von einer Militairwache besetzt.

△ **Luxemburg**, 31. Jan. [**Gedächtnißfeier.**] Der Jahrestag der Geburt Friedrichs des Großen wurde am 24. v. Mts. im hiesigen Militair-Casino auf Anlaß des Obersten Grafen **von Lüttichau** (Commandeur des 35. Regiments) auf eine höchst feierliche Weise begangen. Nachdem Se. Exc. der Gouverneur Hr. v. **Wedell** die ersten Toaste auf Se. Majestät den König von Preußen und auf den König der Niederlande ausgebracht, schlug Graf Lüttichau einen gleichen auf das unsterbliche Gedächtniß Friedrichs II. vor und knüpfte daran einige Worte der Bewunderung für den großen Monarchen, welche die zahlreiche Versammlung von Militair- und Civilpersonen mit jubelndem Beifall aufnahm. Form und Inhalt seines Vortrages trug ein so freimüthiges und ausgezeichnetes Gepräge, wie es der Graf von Lüttichau dem Ausdruck aller seiner Gesinnungen zu geben weiß. Niemand versteht mit der hiesigen bürgerlichen Gesellschaft ein höflicheres und angenehmeres Einverständniß zu erhalten, als der Genannte; auch die oben erwähnte Rede gab einen neuen Beweis davon. Wir sind überzeugt, daß dieselbe einen tiefen und heilsamen Eindruck auf mehr als Einen der geladenen Gäste zurücklassen werde.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

𝔚* **Wien**, 7. Februar. [**Zur handelspolitischen Frage. Die Rüstungen. Der Kaiser.**] Je mehr sich die Handelsfrage ihrer Lösung nähert, desto zahlreicher werden die Gerüchte über die in Berlin getroffenen Feststellungen. Das Eine ist jedoch gewiß, daß man die vollständige Erledigung als ein in kürzester Zeit bevorstehendes Ereigniß betrachten darf, denn die wenigen Punkte, welche jetzt noch verhandelt werden, sind an und für sich nicht so bedeutender Natur, als daß sie noch ein ernstliches Hinderniß gegen den vollständigen Abschluß zwischen Oesterreich und Preußen abgeben könnten. Wenn daher mehrere Blätter wie die Kasseler Zeitung, das Dresdener Journal und andere sich berichten lassen, daß die Zollverhandlungen in Berlin noch zu keinem Resultate geführt hätten, so kann dies nur ein Beweis sein, daß die fraglichen Berichterstatter, welche übrigens im Laufe der letzten Zeit ihre Redactionen fortwährend düpirt haben, hierüber gar nicht unterrichtet sind. Es wäre daher weit besser, wenn sie das Beispiel anderer Correspondenten nachahmen würden und ihre Unwissenheit dadurch zu entschuldigen suchten, daß sie in Hinblick auf die geheimnißvolle Art, mit welcher in Berlin die Zollverhandlungen betrieben werden, offen bekennen, über den Verlauf derselben nichts zu wissen. — Der Beruhigungs-Artikel in der Wiener Zeitung vom 4. d. M. über die militairischen Vorkehrungen Oesterreichs gegenüber den Vorgängen in Montenegro hat seinen Zweck nicht erreicht, denn die Börse hat sich nicht gebessert. Es ist dies übrigens sehr leicht erklärlich, da man, sollte Oesterreich wirklich nichts Anderes beabsichtigen, als was in der Wiener Zeitung behauptet wird (d. h. Beobachtung der Grenzen), nicht begreifen kann, warum so **ansehnliche Truppenkräfte** an den Grenzen zusammengezogen werden, während doch bei dem Aufstande in Bosnien bei weitem nicht so umfassende militairische Maaßregeln in Ausführung gebracht worden sind. — Se. Majestät der **Kaiser** soll nächster Tage schon nach Agram abreisen wollen.

* **Wien**, 8. Februar. [**Personalien. Vermischtes.**] Se. Königliche Hoheit Prinz **Gustav von Wasa** ist gestern von Dresden hier angekommen. — Fürst Constantin **Hohenlohe** ist aus Frankfurt am Main hier angekommen. — Der bisherige Districts-Obergespan von Oedenburg, **von Hauer**, ist zum Sectionschef im Ministerium des Innern in außerordentlichen Dienste und zum Chef der Civil-Section des Militair- und Civil-Gouvernements von Ungarn ernannt. — Man will die gegenwärtige Anwesenheit des Militair- und Civil-Gouverneurs von Ungarn, Erzherzogs Albrecht, in Beziehung zu der im letzten Stadium befindlichen Grundentlastungsfrage des Königreichs bringen. — Es ist charakteristisch für unsere Zustände, daß nicht bloß die officielle, sondern die ganze Presse von allen **Truppenbewegungen** vollständig schweigt. Wer bloß unsere Oesterreichischen Blätter liest, weiß nichts weiter, als daß im Allgemeinen eine verstärkte „Bewachung der Grenze" angeordnet ist. — Die Reorganisation der Garde in der Art, daß es hinfort nur noch eine einzige und in Einer Localität vereinigte Garde in drei Abtheilungen giebt, wird neuerdings sehr eifrig betrieben; es ist eine besondere Commission unter dem Vorsitz des F.-M.-L. Grafen Falkenhayn niedergesetzt, welche an den Kaiser darüber Bericht zu erstatten hat.

Este, 4. Februar. [**Verurtheilte Räuber.**] Von 18 des Raubes mit bewaffneter Hand und theilweise auch zugefügter Verwundungen überwiesenen Individuen wurden 17 durch kriegsgerichtlichen Spruch zum Tode, eines zu 20jährigem schweren Kerker verurtheilt; das Todesurtheil wurde an fünf vollzogen, die Andern wurden zu je 4-, 5-, 10-, 12- und 20jährigem schweren Kerker begnadigt.

Mailand, 7. Februar. Dem Tel. Corr.-Bureau wird gemeldet: **Die Bemühung der malcontenten Partei, die Bevölkerung vom Genusse der Carnevalsfreuden abzuhalten, veranlaßte gestern Abends einen Conflict nächst der porta ticinese und auf dem Domplatze, der jedoch binnen zwei Stunden militairisch beigelegt war. Man zählt einige Verwundete.**

Die amtliche Wiener Zeitung schreibt hierüber: **Mailand**, 7. Febr. Gestern Nachmittags fand eine Ruhestörung statt. Eine mit Pistolen, Dolchen und andern Waffen versehene Rotte, welche Nachmittags um fünf Uhr einen Angriff auf die Hauptwache versuchte, wurde auseinander gesprengt. Ebenso fanden meuchlerische Angriffe auf einzelne Offiziere und Soldaten in der Nacht statt. Die Ruhestörung wurde sogleich mit Energie unterdrückt. Um 8 Uhr Abends war die Ordnung vollständig hergestellt und ist seitdem nicht wieder gestört worden. Achtundzwanzig Individuen wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der verbrecherische Anfall von der revolutionairen Partei im Auslande ausgeht, um die friedlichen Bewohner einzuschüchtern und von der heuer besonders lebhaft gewesenen Betheiligung an den Carnevalsfreuden abzuschrecken. Gegen die Schuldigen ist das Strafverfahren im Gange.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 6. Febr. [**Moniteur; die lettres franques; die Senateurs in den Clubs nicht wieder gewählt; Hofnachrichten; Notizen.**] Das Amtsblatt erklärt heute abermals alle Gerüchte von einer bevorstehenden Modification des Ministeriums für grundlos. Ohne Zweifel gehört zu jenen dementirten Gerüchten auch folgendes. Der Kaiser hatte Hrn. von Morny gefragt, ob er gesonnen sei, ein Portefeuille anzunehmen, worauf Hr. v. Morny antwortete, er sei bereit dazu, vorausgesetzt, daß durch eine Verminderung des Heeres um 60,000 Mann dem In- und Auslande eine unzweideutige Bürgschaft für die friedlichen Absichten der Regierung gegeben werde. Hierauf erwiederte der Kaiser nichts, und das Gespräch hatte keine Folgen. — Aus der „Gazette de France" werden Sie ersehen haben, daß ein Legitimist von der Fraction jenes Blattes in einer Broschüre „lettres franques à Napoléon III." (Wir haben der Briefe schon gestern gedacht. D. Red.) den Kaiser auffordert, eine Landung in England zu unternehmen. Der Verfasser ist als eine sehr geistreiche, aber extravagante Person bekannt. Selbst die „Gazette" verwirft seine **Conclusionen**, aber sie billigt seine **Gründe** und ist in der That viel mehr seiner Ansicht, als sie zu sagen für gut findet. Die Englischen Blätter werden die Schrift nicht unbeachtet lassen und den Legitimisten, die sie überhaupt nicht lieben, kriegerische Gelüste vorwerfen. Glücklicherweise hat die „Gazette" nicht Sitz und Stimme in dem Rathe des Kaisers, und soll dieser noch vor Kurzem geäußert haben, ein kriegerisches Unternehmen gegen England sei ihm nie in den Sinn gekommen; er werde England nie besuchen, die Königin Victoria müßte ihn denn einladen. „Dans ce cas je viendrai avec 100,000 convives." Uebrigens sind in England die Bewaffnungen und die Vermehrung der Flotte nach wie vor die Fragen des Tages; die Londoner Blätter beginnen mit der Versicherung, man dürfe Frankreich keinen Grund zum Mißtrauen geben, und sie schließen mit der Erklärung, man müsse sich rüsten. Es ist Ihnen schon geschrieben worden, daß der legitimistische Cirkel l'Union den Herrn de Crouseilhes **ausballotirt** habe. Dies war nicht genau. Die Sache ist diese: Jedes Jahr pflegen die beiden vornehmsten Cirkel von Paris, der Club de l'Union und der Jockey-Club, ihre Bureaux zu erneuern, und es ist Brauch, daß derselbe Präsident immer wieder erwählt wird. Diesmal geschah es nicht; in der Union mußte Herr de Crouseilhes, seit einiger Zeit Senator, dem Prinzen de Chalais Platz machen, welcher nicht Senator ist und es auch nie werden wird. Im Jockey-Club ging es nicht weniger lebhaft zu. Man legte der Präsidentenwahl eine solche Wichtigkeit bei, daß selbst die Mitglieder, welche an jenem Tage Dienstgeschäfte in Saint-Cloud hatten, herbeigeeilt waren, um zu votiren. Dies half jedoch dem vorjährigen Präsidenten Comte Delamarre nichts. Seine Würde als Senator hielt man für unvereinbar mit dem Vorsitz im Jockey-Club, und Herr de Biron ward zum Präsidenten gewählt. **Ausgeschlossen** indeß wurden die beiden neuen Senatoren **nicht**. — Victor Hugo soll auf die Publication seines politischen Gedichtes verzichtet haben. Lammenais beschäftigt sich mit einer Uebersetzung der „göttlichen Komödie" Dante's. Er lebt sehr zurückgezogen, empfängt aber gern junge Schriftsteller, die ihn in literarischen Arbeiten zu Rathe ziehen. Einem derselben rieth er auf dessen Befragen, Attila die Gottesgeißel zum Gegenstand einer Tragödie zu wählen: Enfermez-vous, étudiez celà et vous toucherez au drame social. Gestern hat der Kaiser in Privat-Audienz die Prinzen Friedrich und Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg empfangen. Der heutige „Moniteur" nennt die Personen, welche das „Haus" der Prinzessin Mathilde bilden: Dames d'honneur: Baronin v. Verlay geb. Rovigo, Gräfin de Gaux d'Arey, Frau Ratowska geb. Williamil; Secretair: Ratowski. Herr Malitourne hat die Redaction der Denkschrift Véron's über die Sache des „Constitutionnel" schon begonnen. O. Barrot hat, auf der Rückkehr von Italien, der Frau Herzogin von Orleans, K. H., einen Besuch abgestattet. Das Decret, wodurch Inspectoren der Präfecturen instituirt werden, ist in der That der einleitende Schritt zur Absetzung einer Menge von Präfecten. Diese fürchten es wenigstens. — Der berühmte Portrait-Maler Vidal ist mit der Anfertigung des Portraits der Kaiserin, d. h. des officiellen Portraits, betraut.

Paris, 6. Februar. [**Tagesnotizen.**] Die Glückwunsch-Adressen der Gemeinderäthe in Bezug auf die

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 9. Februar.

Angekommene Fremde. **British Hotel:** Graf Bloudoff, Kaiserl. Russ. Gesandtschafts-Secretair und Cabinets-Courier, aus London. v. Treskow, Rittergutsbesitzer, aus Friedrichsfelde. — **Hotel des Princes:** von Tschiersky, Rittergutsbesitzer, aus Dolzig. — **Meinhardt's Hotel:** Graf v. Westphalen aus Laer. Frhr. v. Canitz, Königl. Preuß. Kammerherr, aus Darmstadt. — **Rheinischer Hof:** Frhr. v. Weber, Eisenbahn-Director, aus Dresden. — **Zernickow's Hotel:** von Saldern, Rittergutsbesitzer, aus Damerow. — **Schlösser's Hotel:** Freiherr von Kottwitz, Kammergerichts-Referendarius, aus Angermünde. — **Kellner's Hotel:** Baron v. Holtzendorff, Rittergutsbesitzer, aus Carlstein. — **Hotel de Brandebourg:** Se. Durchlaucht der regierende Fürst v. Schönburg aus Waldenburg. von Wallenberg, Rittergutsbes., aus Wilkuwe. — **Techow's Hotel:** v. Metting, Königl. Landrath, aus Stettin.

— S Die Wehrzeitung bringt unter der Ueberschrift: „**Der Degen Friedrich's des Großen**" folgende interessante Mittheilung eines Veteranen: „Als der König **Friedrich** am 7. November 1741 im Fürstensaale des Rathhauses zu Breslau sich als Herzog von Nieder-Schlesien huldigen ließ, war der Feldmarschall Graf Schwerin dazu bestimmt, das Reichsschwert den huldigenden Ständen zum Kusse darzureichen; in Ermangelung eines solchen zog der König, bereits auf dem Throne stehend, selbst von Leder und gab hierzu dasjenige Schwert her, mit dem er eben im Begriff war, die Eroberung von Schlesien zu vollenden. Mit tausend Küssen seiner neuen Schlesischen Unterthanen bedeckt empfing es der König zurück aus den Händen seines berühmten Feldmarschalls. Welch' eine hohe Bedeutung muß dieser Degen nicht heute noch für jeden Preußen haben! Als der König **Friedrich Wilhelm** III. nach langer Zeit, vielleicht einer Pause von 30 Jahren, die Kunstkammer zu Berlin wieder besuchte, hatte ich als Adjutant Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl das Glück, Zeuge zu sein, wie Seine Majestät mit einem seltenen Gedächtniß verschiedenen Gegenständen auf der Kunstkammer eine besondere Deutung gab und vorzugsweise auch den daselbst bewahrten Degen manche berichtigende Stellungen anwies; das oben gedachte Kleinod konnte natürlich in jener Bedeutung nicht besonders erwähnt werden, jedoch ist es ziemlich gewiß, daß es derjenige Degen ist, mit welchem der Hochselige Herr die lebensgroße, getreu das Aeußere des Königs Friedrich wiedergebende Wachsfigur auf der Kunstkammer schmücken ließ, und zwar mit den Worten: „daß dieser Degen des großen Königs treuer Begleiter durch sein langes ruhmgekröntes Leben gewesen sei." Dieser Degen lag auch auf dem Sarge bei der Bestattung des Königs und gelangte dann in die Rüstkammer nach Berlin, von da aber 1806 nach Königsberg in Preußen und hierauf zu der obengedachten Bestimmung. Dies ist also nach dem hohen Richterspruch des Hochseligen Königs der Degen, den man bildlich den Eroberer von Schlesien nennen könnte." — Der Erzähler weist weiter ausführlich nach, daß jener Degen des großen Königs, der unter den Merkwürdigkeiten im Königlichen Schlosse von Potsdam 1806 durch den Kammerdiener Tamanti dem Kaiser **Napoleon** gezeigt und auf dessen Befehl durch Duroc nach dem Dom der Invaliden gebracht wurde, — nach authentischen Zeugnissen nur ein sogenannter **Petit-Degen** war, den Friedrich der Große in Sanssouci ꝛc. trug, nicht aber jener **Dienst-** und **Schlachten-Degen**, dessen Besitzes sich damals die ganze Französische Presse rühmte. Als Anekdote fügt der Erzähler bei, daß General Frh. v. Hiller, dessen Adjutant er damals war, bei der ersten Occupation von Paris am 31. März 1814 seine Brigade kaum in das Quartier von Auteuil geführt hatte, als er sofort bei dem Dom der Invaliden vorritt und den Degen des großen Königs zurückforderte. Der damalige Gouverneur, Marschall **Serrurier**, läugnete die Existenz des Degens, welcher früher, um dessen Entwendung unmöglich zu machen, an dem Deckengewölbe aufgehangen gewesen sein soll, und der General fand ihn bei der sofortigen Besichtigung des Doms nicht mehr an seiner Stelle. Der Bericht schließt mit den Worten: „Wir konnten nach einem solchen Siegeszug, und da wir manches Andenken an Heinrich IV. und Napoleon dagegen in Empfang nahmen, den Franzosen auch die Ehre lassen, ein Andenken von dem größten Könige seiner Zeit zu besitzen, insbesondere da der Eroberer von Schlesien, der mit tausend Küssen seiner neuen Schlesischen Unterthanen bedeckte Degen, nach dem competenten Ausspruch des Hochseligen Herrn unbestritten in unsern Händen und treu bewahrt ist."

— S An den Schaufenstern der hiesigen Kunsthandlungen sind jetzt mehrere Portraits der Professoren **Dove** und **Steinmeyer** und des verstorbenen Ober-Hof-Predigers **Ehrenberg** ausgestellt.

— S Bei dem gestrigen letzten **Hofball** im Königlichen Schloß führten die **Accessisten** unter Leitung des Königl. Militair-Musikdirectors **Wieprecht** die Musik aus. Die Ball-Ordnung bestand aus folgenden Tänzen: 1) **Polonaise** (aus der Oper „Faust" von Spohr); 2) **Walzer** (Sympathie-Tänze von Gung'l); 3) **Contredanse** (Esmeralda-Quadrille von Herzog); 4) **Polka** (Savoyarden-Polka von A. Schäffer); 5) **Walzer** (Marien-Walzer von Resell); 6) **Contredanse** (Original-Quadrille von Wieprecht); 7) **Galopp** (Cäsar-Galopp von Herzog); 8) **Polka** (Hansa-Polka von Leutner); 9) **Contredanse** (Charivari-Quadrille von Strauß). — Nach dem Souper: 10) **Walzer** (die Werber von Lanner); 11) **Cotillon**.

— †S Die 1. und 2. Compagnie des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments unter Commando des Majors von Röder rückten heute von hier nach Charlottenburg ab, um während der Anwesenheit des Königlichen Hofes daselbst den Wachtdienst zu versehen.

— †S Heute trafen zum Beginn einer 14tägigen Uebung bei der Garde-Artillerie ca. 40 Landwehr-Artilleristen (Schiffer) hier ein. Während die Uebungen der Landwehr der Regel nach in den Sommer- und Herbst-Monaten stattfinden, ist für die Schifffahrttreibenden, um sie so wenig als möglich in ihrem Gewerbe zu stören, höheren Orts diese Ausnahme gestattet.

— V Am nächsten Freitage, dem 11. d. M., eröffnet Rhetor **Schramm** im Mäder'schen Saale, unter den Linden, den zweiten Cyclus seiner Vorträge, nachdem er den ersten vor Weihnachten geschlossen. Es stehen zu diesen Vorträgen in Aussicht: zwei größere epische Gedichte: „Pausanias", von Ad. Böttger, und der „Dämon", aus dem Russischen von Lermontof. Die Preußische Poesie wird durch Scherenberg's „Ziethenritt", den „Dessauer Marsch" und durch das „Reitergefecht bei Haynau", von General v. K., so wie durch eine dramatische Scene von Julius Mosen, „Friedrich und Katte", vertreten. Dann folgen noch zwei ungedruckte Dichtungen Scherenberg's: „König Abel's Jagd" und „der letzte Stuart", so wie Dichtungen von W. v. Merkel, Bodenstedt, Fontane, Kletke, Kugler u. s. w.

— V Professor **Maaß** aus Paris wird am 16. d. M. im Mäder'schen Saale seine Vorträge über Französische Literatur beginnen, von denen man sich viel Unterhaltendes verspricht.

— n Der Vortrag, welchen Dr. **Hertz** neulich im hiesigen wissenschaftlichen Verein gehalten hat über das Thema: „Schriftsteller und Publikum in Rom", ist jetzt hier bei W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) im Druck erschienen.

— V Gegenwärtig befindet sich hier im Hotel du Nord Mr. Roney, der Secretair der bevorstehenden Dubliner Ausstellung, der während seines noch einige Tage dauernden Aufenthalts bereit ist, hiesigen Ausstellern alle nöthigen Mittheilungen zu machen und ihnen die willkommensten Erleichterungen zur Uebersendung von Ausstellungs-Gegenständen nach Dublin zu gewähren.

— S Vor dem Stadt-Schwurgericht wird am 16ten die Anklage gegen den Seidenwirker-Gesellen **Kühne** wegen Tödtung seiner Geliebten, Namens Dubois, verhandelt.

— S Man hört gegenwärtig wieder sehr viel von Diebstählen, die zum Theil während des Tages und Abends durch Einbruch oder Nachschlüssel mit großer Keckheit ausgeführt werden. So wurden gestern gegen 6 Uhr in einem sehr belebten Hause der Anhaltstraße eine Menge Gegenstände theils durch gewaltsames Aufbrechen der Koffer aus dem verschlossenen Entresol gestohlen, während die Familie sich in dessen unmittelbarer Nähe aufhielt.

— : Viele Auswanderer, welche 1848 und 49 dem **Fortschritt** aus der alten Welt in die neue gehuldigt haben, erscheinen jetzt als **Rückschrittler** (Reactionäre) wieder auf dem Hamburger Bahnhof. Sie wandern zwar klüger, als sie ausgewandert, wieder ein, aber leider ist es ihr eigener Schaden, durch welchen sie klug geworden. Das Geld ist weg, die Hoffnung ist weg, und nichts ist mehr da als die schmerzlichste Enttäuschung in Gestalt der bittersten Noth.

— V Im nächsten Monate sollen die Arbeiten zur Versorgung unserer Stadt mit fließendem Wasser Seitens der Englischen Unternehmer beginnen.

— : Von der Gesinnung mancher ehrlichen (?) Deutschen, die an der Französischen Grenze wohnen, legt folgende Thatsache eine neue Probe ab. Ein **Mainzer** Graveur hat mit dem Kaiser der Franzosen in „**Geschäftsverbindung**" zu kommen gesucht, indem er demselben eine Medaille überschickte, welche auf der einen Seite das Bild Louis Napoleon's darstellte, auf der andern Seite aber einen Lorbeerkranz trug: „Gott schütze den Kaiser und sein **ganzes** Reich." — Statt der gehofften Kaiserlichen Bestellung von Paris hat der Mainzer Graveur vorläufig die Visite eines Großherzoglich Hess. Polizeibeamten erhalten, welcher sich einen Abdruck der Kaiserlichen Medaille ausbat. So dürfte der treffliche **Stichler** Kaiserlicher Lorbeerkränze **sich geschnitten** haben!

— S Welch interessante Deutsche Gesellschaft außer den flüchtigen Demokraten des Jahres 1848 und 49 die Europäische Kloake „Nord-Amerika" zu ihrem Asyl erkoren hat, davon giebt ein Correspondent der New-Yorker Handelszeitung ein Pröbchen. Derselbe schreibt unterm 12. Januar aus Burlington in Iova: „Vor mehreren Tagen sah ich einen bärtigen Greis, der einst zur Bande des Schinderhannes in Deutschland gehört haben und aus **Nürnberg** gebürtig sein soll. Er heißt Charle und führt ein sehr rauhes Leben, indem er im Sommer im Walde, im Winter in Scheuern und Ställen schläft. Bei seinen Touren trägt er seine Decke immer mit sich; er scheint wirrig zu sein und spricht wie in Erinnerung von Kellern voller Räuber. Die Nürnberger werden den Verjährten wohl nicht eher hängen, als bis sie ihn haben. — Ein Sohn des Schinderhannes soll bei St. Louis leben, wo er schon oft Diebstahls halber gesessen.

Vermählung des Kaisers häufen sich immer mehr, ohne jedoch mehr als Umschreibungen der bekannten Kaiserlichen Rede darzubieten. Die Erinnerung an die Kaiserin Josephine wird sehr oft in den wärmsten Ausdrücken hervorgehoben. — Am letzten Freitag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, von einem Adjutanten und einer Ehrendame begleitet, zu Pferd nach dem Boulogner Gehölze. Der Seine-Präfect hatte, da er krank war, seinen Sohn dorthin geschickt, um den Kaiser zu empfangen. Der Kaiser, der die Arbeiten im Gehölz mit großer Aufmerksamkeit besichtigte, unterhielt sich längere Zeit mit Hittorf und Varé, welche die dortigen Arbeiten leiten, und stellte sie der Kaiserin vor. — Der Kaiser ist gestern in Gesellschaft der Kaiserin nach Paris gekommen, um dem Ministerrath zu präsidiren. Um 4 Uhr fuhren sie wieder nach St. Cloud zurück. — Auf die Bitte des Cardinal-Erzbischofs von Bordeaux haben der Kaiser und die Kaiserin Pathenstelle bei der neuen großen Glocke der dortigen Kathedrale übernommen, wobei sie sich vom Maire der Stadt Herrn Gautier und der Frau des Ober-Präsidenten des Appellhofs, Madame de la Seiglière, vertreten lassen. — Ein gewisser Paul Ledra, Tapezierer, erschien am 13. October vor dem Pariser Zucht-Polizeigericht, welches ihn zu 25 Franken Geldstrafe wegen Vertheilung von Drucksachen ohne polizeiliche Erlaubniß verurtheilte. Als er den Gerichtssaal verlassen wollte, verhaftete ihn jedoch ein Polizei-Agent, weil er vor dem Gerichtshof mit einer großen Lilie in seinem Knopfloch und mit Lilien auf den Hemdknöpfen erschienen war. Ledra wurde provisorisch freigelassen und sollte gestern vor dem Zucht-Polizeigericht unter der Anklage, am 13. October aufrührerische Insignien getragen zu haben, erscheinen. Da er sich aber nicht einfand, so wurde er in contumaciam zu 100 Franken Geldstrafe verurtheilt. — Der Gerant der legitimistischen Wochenschrift „La Mode" und deren Redacteur, Pr. Audebrand, sind wegen Veröffentlichung einer falschen Nachricht jeder zu 500 Franken Geldstrafe und einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. — Wie es heißt, wird sich General Canrobert nächstens mit Fräulein v. Massa vermählen. Es ist dies einer der großen Namen des Kaiserreichs. — Ganz Paris ist auf den Beinen, um den großen Carnevals-Ochsen zu sehen. Dieser Aufzug unterscheidet sich in nichts von den ähnlichen Aufzügen früherer Jahre.

[Die Kaiserin Eugenie.] „Constitutionnel" und „Pays" bringen heute gleichzeitig aus der Feder La Guéronnière's einen langen Artikel unter dem Titel: „Die Kaiserin Eugenie." Hier folgt das Bemerkenswertheste daraus. „Es giebt leider viele Königinnen in der Geschichte, die bloße Frauen sind; aber wir können ohne übertriebene Galanterie sagen, daß es auch in der Welt viele Frauen giebt, die werth sind, Königinnen zu sein. Die Kaiserin Eugenie ist eine dieser Frauen. Die Wahl des Kaisers würde hinreichen, es zu beweisen. Napoleon III. hat zu viel Besonnenheit, Vorherberechnung und Kaltblütigkeit gezeigt, als daß man ihn im Verdacht haben könnte, einer leidenschaftlichen Augenblickslaune nachgegeben zu haben. Allerdings bereitete die Börse im Anfang der Nachricht von der Heirath eine ziemlich traurige Aufnahme, was ein ganz grundloses Erschrecken bei ihr war, wovon sie sich auch schon am anderen Tage wieder erholte. Nichts ist für Eindrücke empfänglicher als der Credit. Die Börse hat zuweilen Schwankungen, die sie mit gleicher Leichtigkeit von der Hausse in die Baisse schleudern. Aber glücklicher Weise ist es nicht ihr Tempel, in welchem die Regierungen gesalbt werden. Das Volk, wahrer und sicherer in seinen Instincten, begriff schnell den Gedanken des Kaisers und sah in dieser Heirath nicht nur das Zeugniß eines tiefen, ernsten Gefühls und einen Act edler Selbstständigkeit, sondern auch die Befriedigung eines großen politischen Interesses und die Befestigung des auf den Stimmen der Nationalsouverainetät ruhenden Kaiserthums." Sodann geht der Autor zu dem zarten Punkt von den fürstlichen Allianzen im Vergleich mit der von Napoleon III. eingegangenen Ehe über, indem er sagt: „Wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß der Kaiser Napoleon III. keine Prinzessin aus den souverainen Familien Europas hätte heirathen können, es sei denn durch zwei gleich unmögliche und traurige Mittel: einen Krieg oder eine Demüthigung. Europa angreifen oder das Kaiserthum und Frankreich erniedrigen, — das war die sich darbietende Alternative, um zur Ehre einer dynastischen Allianz zu gelangen. Die alten Dynastieen sind auf ihren antiken Ursprung stolz. Sie tragen die Heiligung der Zeit auf der Stirn; sie suchen ihre Stärke in der Vergangenheit; sie decken sich mit der Geschichte wie mit einem Schild: je mehr Staub auf ihrem Wappen liegt, desto größerer Zauber umgiebt ihr Princip. Sie vermischen ihr Blut nur, um ihre Throne untereinander zu verketten. Von ihnen verlangen, die ruhmreichen Emporkömmlinge, die sich durch Ruhm oder Genie erheben, in ihre Reihen und Familien aufzunehmen, hieße von ihnen verlangen, ihre Natur zu vergessen. Sie thun es nur dann, wenn sie im Interesse ihrer Rettung oder ihres Glücks dazu gezwungen sind. Ja! wenn der Emporkömmling ein Eroberer ist, der die Grenzen verrückt, die Nationalitäten umgestaltet, die Dynastieen decretirt und, seine Adler mitten durch Europa hindurchführend, sie endlich keck auf dem Palaste der Cäsaren aufpflanzt, dann wird er eine dynastische Allianz unter seiner Hand finden! — Hätte Napoleon III. dasselbe Spiel wie sein Oheim gespielt, in einem Entscheidungskampf mit Europa Alles gewagt und Alles gewonnen, hinter der großen Armee seinen Einzug in Wien gehalten, dann hätte er leicht, den Frieden gewährend, bewirken können, daß ein Ehebündniß mit ihm nachgesucht wurde; aber der Trau-Altar, zu dessen Füßen er sich mit einer Königstochter hingesetzt haben würde, wäre auf den Trümmern des Krieges errichtet gewesen. Wäre Napoleon III. bloß ein gewöhnlicher Ehrgeiziger gewesen und hätte er für die Ehre einer dynastischen Allianz das Kaiserthum demüthigen und Frankreich verringern wollen, so würde er ohne Zweifel auch noch um diesen Preis eine dynastische Allianz erlangt haben. Um ein zweites moralisches Waterloo oder um einen neuen Wiener Congreß würde das monarchische Europa vielleicht nicht angestanden haben, eine seiner erlauchtesten und schönsten Töchter in den Tuilerieen-Palast zu schicken. Aber der Heirathsvertrag wäre eine Schande für Frankreich gewesen. Aber nein! Der Kaiser hat keine dynastische Allianz um den Preis des Friedens oder der Ehre erkaufen wollen. Er hat lieber gerecht und stark bleiben wollen, als sich den Königen durch eine Tollkühnheit oder ein Zugeständniß aufdrängen. Er hat lieber ihr freier und aufrichtiger Verbündeter, als ihr Feind oder ihr Verpflichteter sein wollen. Er verdankt Niemand etwas, außer Frankreich, dessen Erwählter er ist. Er heirathet eine Frau, die weder sein Princip noch seine Stellung fälscht und die ihm bloß ihre persönlichen Vorzüge, dem Kaiserthum bloß den Zauber ihrer Huld und die Popularität ihrer Schönheit mitbringt!" Den Schluß dieser Betrachtungen bilden einige Worte über die schöne und populäre Rolle, die der Kaiserin in ihrer hohen Stellung vorbehalten ist, eine Rolle des Besänftigens, Vergebens, Wohlthuns, des Besserns in sittlicher, des Anregens in geistiger Hinsicht.

[Polen in Paris.] Ein Pariser Correspondent des „Czas" macht folgende Mittheilung, welche in Paris gegenwärtig bei allen Polen große Sensation mache. Der Kaiser gab bei einer Audienz dem Fürsten Czartoryski zu verstehen, daß er aus den Rapporten, die er erhalte, ersehen habe, daß die Polen nicht günstig gegen ihn gestimmt seien, und daß die Verleumdungen und Spöttereien, womit seine Feinde ihn überhäuften, von ihnen getheilt würden. Diese Nachricht habe auf die Polen einen betrübenden Eindruck gemacht. Sehr viele, namentlich diejenigen, die unter der Bourgeoisie leben, theilten freilich die politischen Ansichten dieser Volksklasse in Frankreich und hegten wohl keine besonderen Sympathieen für Napoleon, doch müsse er bemerken, daß es auch eine sehr ansehnliche Anzahl von Polen gebe, die, an den Napoleonischen Traditionen und an den Ansichten des Katholicismus festhaltend, dem neuen Gewalthaber Frankreichs sehr freundlich gesinnt seien. Adam Mickiewicz beabsichtigt eine Adresse an den Kaiser zu richten.

• Paris, 7. Febr. [Die Verhaftungen.] Die gestern Morgen stattgehabten Verhaftungen haben Aufsehen erregt, und man hat, weil man nichts Gewisses über die Veranlassung dazu wußte, die abenteuerlichsten Commentare darüber verbreitet. Gestern Abend hat die „Presse" angezeigt, während die übrigen Journale darüber schwiegen, daß der General Graf von St. Priest, der auch Duque d'Almazan und Grande von Spanien ist, und drei legitimistische Journalisten, René von Rovigo, de la Pierre und de Vilmessant, um 6 Uhr Morgens ohne Angabe der Ursache in ihren Wohnungen verhaftet wurden. Dasselbe Loos habe noch mehrere legitimistische Schriftsteller betroffen, worüber aber die „Presse" keine bestimmten Angaben hatte. Heute Morgen schweigen der „Moniteur" und alle Regierungs-Organe über die Verhaftungen, nur das „Pays" giebt, ohne auf die Details der Verhaftungen selbst einzugehen, nachstehende Erklärung darüber: „Eine gewisse Anzahl geheimer Agenten politischer Correspondenzen haben sich seit längerer Zeit in Paris unter der Inspiration der alten Parteien etablirt. Aus diesen Sammelpunkten der Verleumdung und Anarchie gingen täglich auf Umwegen jene gehässigen und infamen Pasquille aus, welche einen Theil der auswärtigen Presse entehren und die dahin strebten, die Verachtung des getäuschten Europa auf die Regierung zu lenken, welche sich Frankreich freiwillig gegeben hat. Die Regierung, die von diesen Umtrieben unterrichtet war, konnte nicht länger dieses System der Injurien und Verleumdungen dulden. Mehrere von diesen Personen, welche diese beschimpfende und anarchische Correspondenz dirigirten oder unterhielten, sind vorige Nacht verhaftet und deren Papiere mit Beschlag belegt worden. Die Prüfung der in ihren Wohnungen vorgefundenen Schriften wird über die strengen Strafmaaßregeln entscheiden, welche zu ergreifen das Interesse der öffentlichen Ruhe der Regierung zur Pflicht macht." So viel wir selbst über die stattgehabten Verhaftungen erfahren haben, so betreffen sie in der That fast ausschließlich nur Journalisten, und wenn wir gut unterrichtet sind, so ist der General Graf von St. Priest wenige Stunden nach seiner Verhaftung wieder in Freiheit gesetzt worden. So viel ist gewiß, daß alle gestern in Umlauf gewesenen Gerüchte über angebliche Entdeckungen von Verschwörungen und Complotten gänzlich ungegründet sind.

Paris, 8. Febr., Vormittags. (T. C.-B.) **Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Bericht über die Finanzlage; dieselbe wird als zufriedenstellend erklärt. Das Deficit betrug vor dem Jahre 1852 im Ganzen 651,852,631 Francs. Im Jahre 1852 beträgt dasselbe 66 Millionen (?). Der Bericht hofft, dieses Deficit werde nächstens ausgeglichen werden. Die schwebende Schuld beträgt 690 Millionen. — Der Hausstaat der Kaiserin ist vollständig eingerichtet. — Nach der „Patrie" beträgt die Anzahl der am Sonntage verhafteten Legitimisten 16.**

Paris, Dienstag, 8. Febr., Abends. (T. C.-B.) **Der General Saint-Priest, Rovigo und einige der verhafteten Legitimisten sind freigelassen worden. Das Journal „Pays" droht, daß gegen die Verhaftetgebliebenen Sicherheits-Maaßregeln angewendet werden würden.**

Italien.

Florenz, 31. Jan. [Witterung.] Auch in unserem Arno-Thale zeigte sich bisher der Winter fortwährend auffallend mild. Feuchtes Scirocco-Wetter war vorherrschend, nur von einzelnen sonnigen Tagen unterbrochen, so daß der Thermometer während der Nacht sich kaum ein oder zwei Mal dem Gefrierpunkt näherte, und am frühen Morgen die Dächer ein paar Mal mit leichtem Reif überzogen waren. Obschon in Folge dessen die Vegetation einigermaßen weiter vorgeschritten ist, als es sonst wohl um diese Zeit zu sein pflegt, zeigt sie doch keineswegs die außerordentlichen Erscheinungen, wie sie aus nördlichen Gegenden gemeldet werden, und wir wissen hier bis jetzt nichts von blühenden Bäumen oder reifenden Früchten. Viele glauben, daß der Winter immer noch nachträglich seine Rechte geltend machen dürfte, was insofern sich auch einigermaßen zu bestätigen scheint, als erst kürzlich, und zwar in diesem Winter zum ersten Mal, starker Schneefall bis weit herab auf den Apenninen stattfand, so daß die Posten von mehreren Seiten verspätet eintrafen. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 2. Februar. Die Königin begiebt sich heute mit dem ganzen Hofstaat nach der Kirche Notre-Dame von Atocha, um für den ihr an demselben Tage im vorigen Jahre gewährten Schutz zu danken (Mord-Anfall des Merino). — Man berechnet bereits, daß die beiden Oppositionen unter den 349 Deputirten der nächsten Kammer kaum 100 Stimmen zur Verfügung haben werden.

Schweiz.

B* **Bern,** 4. Februar. [Schluß der National-Versammlung. Rückblicke.] Heute verlassen die Mitglieder der National-Versammlung wieder die Mauern der Bundesstadt. Die abgelaufene Session, in welcher alle bedeutenderen Fragen (Central-Universität, Grütli-Verein, Bernisches Preßgesetz, Rechnung des Hrn. Abys über die Sonderbundskosten) verschoben wurden, machte dennoch — besonders bei der Discussion des nun angenommenen eidgenössischen Straf-Codex — den Eindruck, daß die neue Bundes-Verfassung sich befestigt und die Kraft des Bundesrathes überhand nimmt. Durch kluges Temporisiren hat er in verzweifelten Fragen sich Niederlagen erspart, indem er den Entscheid, wie z. B. im Landesverraths-Prozeß von Luzern, ins Unendliche hinausschob. Der natürliche Widerpart des Unitarismus, den der Bundesrath repräsentirt, wären die Cantone, welche immer noch souverain sind, so zu sagen. Allein fast alle sind durch innere Parteiung so geschwächt, daß dort der Bundesrath nur dieselbe Politik innehalten muß, wie weiland die Deutschen Kaiser gegenüber den Italienischen Republiken. Seitdem die Conservativen, fast überall sich wieder ermannend, das Gleichgewicht mit den Radicalen beinahe hergestellt haben, bedarf es vom Centrum aus nur eines leisen Drückens, um sein System auch in den Cantonen zur Herrschaft zu bringen. — Und welches ist dieses System? — Herr Druey ist bereits wieder conservativ und predigt als laïque vertueux über Ordnung, Respect vor ausländischen Monarchen, Ueberwachung von Flüchtlingen so schön, als stünde er mitten auf der Leuenmatte.*) In diesem Sinne wurde von ihm der neue eidgenössische Strafcodex vertheidigt, ja wahrscheinlich verfaßt. Autres temps autres mesures, sagte er neulich; er, welcher der Majorität in den eidgenössischen Räthen fast immer gewiß ist. Denn so lange man sich z. B. auch gegen den § 43 dieses Entwurfes wehrte: man nahm ihn am Ende doch an. Es ist guter Ton, zuerst über jede Schwenkung des Herrn Druey als inconsequent zu schmälen und dann — sie nachzumachen. Der größte Canton der Schweiz (Bern) hat es wiederum verschmäht, die Leitung der föderalistischen Opposition in die Hand zu nehmen, daher die planlose Zerfahrenheit in deren Auftreten. Wir rechnen dahin den Antrag des Berners Elsässer, welcher eine Revision der Bundesverfassung anbahnen wollte. Bei diesem Antrag seines speciellen Collegen suchte Herr Blösch (Präsident der Berner Regierung) die Thüre. Dahin gehört ferner eine lange Beschwerdeschrift der Conservativen Luzerns, welche dem Nationalrath die schreienden Mißbräuche und Uebervortheilungen in den Wahlen zum Nationalrath darlegen sollte, — die aber erst abgegeben ward, als das Posthorn den Senatoren vorblies: In der Heimath ist es schön. — Der Antrag eines Freiburger, dahin gehend, daß Flüchtlinge, auch ehe sie ihres resp. Landesverbandes entlassen seien, ein Bürgerrecht in der Schweiz sollten erwerben können, wurde abgewiesen.

Zürich, 8. Februar. Der Bundesrath hat den Obersten Lurz als Commissair nach Tessin gesandt.

Tessin, 2. Februar. Die Tessiner Angelegenheit ist als beigelegt zu betrachten; Oesterreichs billiges Begehren einer Geld-Entschädigung für die ausgewiesenen Klosterleute wird von Tessin erfüllt.

Belgien.

‡ **Brüssel,** 6. Februar. [Affaire Mainfroid. Diplomatie. Herzog von Brabant.] Wieder hat die Feindschaft zwischen der clericalen und der liberalen Partei einen Stoff zum Kampfe gefunden. Wenn Sie jetzt ein Belgisches Blatt aufschlagen, so finden Sie zweifelsohne darin Artikel über die Affaire Mainfroid. Freilich, nach einem Monat wird diese Angelegenheit wieder vergessen sein; aber die Kluft zwischen den Parteien wird sich erweitert haben. Mainfroid ist ein Lehrer zu Gosselins, dessen Schule beide Geschlechter umfaßte, wie dies hier und anderwärts vielfach vorkommt. Der katholische Geistliche des Orts wollte dies nicht dulden und ließ fernerhin die Mädchen, welche jene Schule besuchten, nicht mehr zu dem auf die erste Communion vorbereitenden Unterricht zu. Mainfroid theilte nun seine Schule in zwei verschiedene Locale auseinander; aber die Zurückweisung der Mädchen dauerte fort, obgleich er endlich auch an die Diöcesan-Autorität appellirte. So wandte er sich denn an die Kammer, natürlich bloß in der Absicht, etwas Lärm zu machen, denn er kennt recht gut die Verfassung unsres Landes, welche die volle Freiheit der Geistlichkeit für solche Fälle proclamirt (Art. 14, 15, 16). Man ging alsbald über seine Petition zu der von den Herren de Theux, Dumortier, Malou vorgeschlagenen einfachen Tages-Ordnung über (mit 38 gegen 34 Stimmen) und setzte ausdrücklich fest, daß der Petition in den Annales parlamentaires keine Erwähnung geschehen sollte. Die Presse aber, einmal auf den Gegenstand aufmerksam gemacht, griff ihn auf, um ihn seit acht Tagen in immer neuen Gestaltungen vorzuführen. Die liberalen Blätter behaupten, daß der Pfarrer von Gosselins darum sich gegen die Mädchenschule Mainfroid's erklärt habe, weil seit Kurzem im dortigen Kloster ein gleiches Institut bestehe, das auf Eleven harre; die clericalen Organe dagegen weisen darauf hin, daß der Pfarrer für diejenigen Seelen keine Handhabe seiner Thätigkeit finden könne, welche unter dem Einfluß einer ihm fremden Bildung sich entwickelt hätten. Sie sehen, es ist ein alter Streit: die Kirche erkennt immer mehr die Nothwendigkeit, sich des gesammten Jugendunterrichtes, vor Allem aber des weiblichen, zu bemächtigen, und diese liberale Voltairianische Partei sucht sich immer mehr und mehr auch der äußeren Bezüge zur Geistlichkeit zu entziehen. Der Vorfall hat übrigens in der jüngsten Zeit mehrere Analogieen. In Tournai verweigerte bei Gelegenheit eines kirchlichen Festes die Geistlichkeit den Professoren des Athenäums einen Platz im Chor der Kirche; in Antwerpen wurden von ihr die Eleven der Mittelschule vom Katechismus-Unterrichte ausgeschlossen. Alle diese Thatsachen bezeichnen das schnelle Wachsthum eines Gegensatzes zwischen den weltlichen und den kirchlichen Mächten unseres Staates, der gewaltsam auf einen Zusammenstoß hinarbeitet und der de facto jene unnatürliche Union schon längst zerstört hat, die ein inniges Einvernehmen zwischen dem Clerus und den Liberalen hergestellt zu haben schien, und auf welche die „Belgische Unabhängigkeit" gebaut worden ist. — Daß unsre Vertretung im Auslande neu organisirt wird, haben Sie vielleicht schon aus den Zeitungen ersehen. Die Secretairs und Attachés der Gesandtschaften sind mehr an die Legationen befestigt und theilweise dotirt worden; verschiedene jüngere Beamte dieser Art außer Thätigkeit gesetzt. Außerdem hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Gesetzesvorschlag eingebracht, durch welchen er eine Erhöhung seines Credits von 66,000 Francs zum Behuf der Besoldung einer mit dem 1. März d. J. in St. Petersburg zu errichtenden Gesandtschaft verlangt. Bisher hatten wir dort nur einen General-Consul. — Für den demnächst bevorstehenden Geburtstag des Thronfolgers, des Herzogs von Brabant, an welchem der Prinz zu gleicher Zeit mündig wird, bereiten sich bereits große Festlichkeiten vor. Der Prinz genießt einer allgemeinen Popularität.

*) Wo im Jahre 1850 die Berner Conservativen tagten.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Februar. [Zeitungsverbot.] Die heutigen Blätter bringen eine politische Neuigkeit von nicht unerheblicher Bedeutung. Die Berl. Z. nämlich berichtet, daß durch Resolution des Königl. Ministeriums für Schleswig vom 4. d. M. das Halten und die Verbreitung der beiden Kopenhagener Blätter „Faedrelandet" und „Dagbladet" im Herzogthum Schleswig verboten worden sind.

Schweden.

Stockholm, 1. Febr. [Befinden des Königs.] Se. Maj. der König hat am vorigen Donnerstag zum ersten Mal sein Zimmer verlassen, um die Königin in ihren Gemächern zu besuchen. Die Kronprinzessin ist bereits einige Male spazieren gefahren. Die Vorbereitungen zu der für den Tag der ersten Ausfahrt des Königs angesetzten Illumination werden sehr lebhaft betrieben; auch finden fortwährend zur Feier der Genesung des Königs und der Geburt des Erbprinzen Festlichkeiten sowohl hier als in den Provinzen statt.

Türkei.

In Konstantinopel scheint man seine Härte gegen die Bosnischen Rajahs bereits zu bereuen. Es ist eine besondere Commission eingesetzt, welche alle dem Kaiserl. Commissair Dschamil Pascha in Bosnien übergebenen Bittschriften prüfen und mit Gutachten einbegleiten wird. Dem Vernehmen nach sollen zwei Rajahs als Commissionsglieder beigezogen werden.

Montenegro.

[Vom Kriegsschauplatze.] Auf dem Kriegsschauplatze war bis Ende Januar hauptsächlich deshalb nichts Bedeutendes vorgefallen, weil Omer Pascha vorerst das Ergebniß seiner von Martinichi 9. Januar datirten, gestern mitgetheilten Proclamation abwarten wollte. Auch Reis Isman Pascha hat an die Grahovianer eine Proclamation in beschwichtigendem Sinne erlassen. Aus Cattaro vom 1. wird berichtet, daß zwischen den Montenegrinern und Omer Pascha's Corps ein heftiges Treffen stattgefunden. — In Durazzo traf am 23. v. M. ein Türkischer Kriegsdampfer ein, um Mundvorrath und Pulver für die Truppen in Antivari zu übernehmen. Zuverlässige Berichte aus Albanien melden, daß der Seraskier sich genöthigt sah, gegen 3000 Albanesen, Scutariner und Bergbewohner, theils Türken, theils Rajahs, aus dem Lager von Spuz und Bielopavlich zu entfernen, weil sie sich ungehorsam zeigten. 2000 Scutariner und 1200 Bergbewohner aus dem Paschalik Scutari behielt er bei sich, und da gleichzeitig 3000 Mann Infanterie aus Rumelien zu ihm stießen, so dürfte sein Corps immer gegen 20,000 zählen. Wenn die bis jetzt noch entfernte Armee sich mit Omer Pascha vereinigt, so wird Montenegro ein Heer von 50,000 Mann gegen sich haben, das auch mit zahlreichem Geschütze versehen ist, darunter kleine Kanonen, die auf Mauleseln transportirt werden und vorzugsweise für den Gebirgskrieg bestimmt sind. Auf dem See von Scutari haben sich zwei Türkische Kriegsfahrzeuge mit mehreren Offizieren gezeigt, welche die Meerestiefe an den Ufern untersuchten, da die Pforte 2 Kriegsdampfer hinschicken will, um die Land-Operationen zu unterstützen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

21. Sitzung, den 9. Februar. Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh, Simons, v. Westphalen, v. Bonin. Nach Verlesung des Protocolls übergiebt der Minister des Handels zwei Gesetz-Entwürfe, neue Leggen für mehrere Kreise Westphalens betreffend.

Die Kammer geht damit zur Tages-Ordnung über, zur namentlichen Abstimmung im Ganzen über den in den letzten Tagen berathenen Gesetz-Entwurf, die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 betreffend. Er wird mit 188 gegen 131 Stimmen mit der vorgenommenen Abänderung angenommen. Es folgt die Berathung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde.

An der Discussion betheiligen sich die Abgg. v. Morawski, Neumann (Tilsit), Harkort, v. Schwarzhoff, Reichensperger I., v. Gerlach, v. Carlowitz, Breithaupt, Mathis und der Minister des Innern.

Beim Schluß unseres Blattes, 3¼ Uhr, ist die Debatte noch nicht beendet. Schluß und Näheres morgen.

Kunst.

Berlin. Das durch den Königlichen Hof-Musikalienhändler Herrn Bock hierselbst veranstaltete Ausschreiben von Preismärschen für die nächste, diesmal in Potsdam stattfindende Marschaufführung hat eine reichliche Anzahl von Einsendungen an Infanterie-Märschen zur Folge gehabt. — Weniger ist dies für Cavallerie- und Hornmusik geschehen, und wäre es daher sehr wünschenswerth, wenn die dazu Befähigten durch die resp. Vorgesetzten auf dieses sehr nützliche Unternehmen aufmerksam gemacht und zur Einsendung von Compositionen angeregt würden. Die Annahme derselben bleibt noch bis zum 1. März d. J. offen. Bei dieser Gelegenheit werden nachstehende Statuten: 1) Zur Concurrenz werden nur Compositionen von Preußischen Militairs im activen Dienste der Armee zugelassen. 2) Diese Compositionen dürfen nur über Original-Melodieen angefertigt werden und dis vor der Probe-Aufführung noch nicht öffentlich gespielt worden sein. 3) Der Termin zur Annahme ist bis zum 1. Januar 1853, und müssen die frankirten Zusendungen in Partitur und ausgeschriebenen Stimmen, mit einem Motto versehen und unter versiegeltem Namen des Componisten, bis dahin geschehen. 4) Eine Commission entscheidet über deren Annahme zur Aufführung. 5) Dieselbe geschieht in derselben Weise wie am 19. Februar v. J., und bleiben die dort mit Majorität gewählten Märsche für 2 Friedrichsd'or Eigenthum der Verlagshandlung von Ed. Bote und G. Bock, welche dieselben durch den Druck veröffentlichen werden, — nochmals in Erinnerung gebracht.

Inserate.

Sonnenburg, den 29. Januar 1853.

Lassen Sie auch aus unserer historischen Stadt, die bald helle strahlen und evangelischen Segen bringen wird, sich wieder etwas mittheilen.

Städte, namentlich die kleinen, sind im Eisenbahnnetze des Staats gleichsam mehr oder weniger liebliche Waggons, mit bald diesem, bald jenem Locomotiven-Führer. —

Ist dieser ein Wühler, — so wehe ihnen, so kann er sie bis an den Abgrund der Hölle fahren. —

Ist er aber für Gott, König und Vaterland treu beseelt, so bleiben sie mit Segen in den gesetzlichen Schienen und fahren ruhig und glücklich dahin. —

In unserer Stadt hat sich mit Gottes Hülfe nun seit dem 25. September v. J. wider den alten bösen Feind — und zur Versöhnung — ein patriotischer Preußen-Kriegsvolks-Verein (Volk hier im Sinne des Spontini'schen Liedes: Wo ist das Volk, das, kühn von That, dem Franzmanne den Kopf zertrat — also ehrlich gemeint) — gebildet, der alle Die in sich aufnimmt, welche jemals im Kriege oder Frieden auf die schwarz-weiße Fahne Preußens dem Könige Treue geschworen, und sonst auch andere Patrioten als Ehrenmitglieder resp. Gäste. Die erste Zahl der 80 Mitglieder ist bis jetzt schon auf 333 angewachsen, die zwar nicht mit Waffen versehen, aber zierlich decorirt sind. Excellenz v. Wrangel hat den Verein gnädiglich begrüßt und Graf Stolberg, Premier-Lieutenant, ihn mit allen Bänden der Wehrzeitung reichlich beschenkt.

Der 15. October v. J., Geburtstag unseres heißgeliebten Monarchen, wurde, wie noch nie hier, auf Ansuchen des Vereins zum ersten Mal mit Gottesdienst in der wappenreichen, schönen Kirche, in welcher der Bekenner Christi, der Superintendent Heydenreich, über: Fürchtet Gott, ehret den König! wacker sprach; dann auch mit Festmahl im Gasthof zur Krone (dem montäglichen Standquartier) mit Reden, Toasten, heller Illumination und rauschendem Zapfenstreich, unter Musik und Trommelschlag durch die Stadt von Menschenwogen gefeiert.

Die Herzen wurden für König und Vaterland so entflammt!

Am 24. Januar c. ward auch der Geburtstag Friedrich's des Großen mit stürmischer Begeisterung im hellerleuchteten Vereinslocale, auch mit Reden, Hurrahs und dann wieder mit lebendigem Zapfenstreich feierlich begangen. — Ein hier schon früher bei einem Kriegs-Theater und später beliebt gewordener treuer Preuße, ein edler Offizier — hielt einen klaren gediegenen, wissenschaftlichen, militairischen, dabei populären Vortrag über die Schlacht bei Leuthen, dem Alle zulauschten, und durch den sich Alle überzeugten, wie schwer es sei: ein Scepter und Schlachten zu führen! — Ein ihm dankbar dargebrachtes Hurrah machte dem Herzen Luft, und heiliger Schauer durchbebte Alle, als der Ordner, — wie jener gläubige Grenadier bei Leuthen, das: Nun danket Alle Gott! begann, worin Alle herzlich schallend einstimmten! —

Ferner: Unser altehrwürdiges Schloß ist also reparirt und nicht, wie 1850 im April geschehen sollte, Seitens des Fiscus zum Niederreißen verkauft, sondern sogar 1851, wozu der jetzige Departements-Rath am meisten treu beigetragen, schon für ca. 1000 Thlr. mit einer tüchtigen Kopfbedeckung versehen. Es lächelt dem Wanderer kühner entgegen! —

Und wie hier die Bürger und die Bewohner der Umgegend mit jubelndem Entzücken, mit treuer Anhänglichkeit die Gnade Sr. Majestät des Königs, den Königlichen Gedanken Allerhöchstdesselben: die Wiederherstellung des St. Johanniter-Ordens, also auch des Schlosses zu Sonnenburg — dankbar hingenommen und nehmen, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Unser obiger Verein hat aus vollem Herzen Sr. Majestät in einer unterthänigen Adresse gedankt.

Ach, daß der Adel diesen Ruf Christi durch unseren glaubenserfüllten König Majestät, ähnlich wie es Luther einst in jener großen evangelischen Zeit von ihm so erheischte, bald glühend erfasse! Das walte Gott! —

Ob die ca. 200 Kindlein unserer hiesigen Bewahr-Anstalt, — für welche unsere fromme Königin Majestät Einem hier einmal 30 Thlr., dann 100 Thlr. huldvoll geschenkt — vorigen

---

—: Ein Arzt, der mehr Kranke als Gesunde zu Patienten hat, ist notorisch ein vielgeplagter Mann. Geht er nach seinem anstrengenden Tagewerke Abends früh zu Bett, so träumt ihm, spät in der Nacht herausgeklingelt zu werden, und wenn er aufwacht, ist sein Traum richtig eingetroffen. Geht er Abends einmal in's Theater, so tippt ihn plötzlich der Logendiener an und sagt: „Herr Doctor, Sie möchten gleich zu dem und dem Patienten kommen." Geht er Abends in Gesellschaft, so wird er in gleicher Weise abgerufen, im Augenblick, wo die andern Gäste sich zu Tische setzen. So wurde neulich auch Hr. Doctor *** aus einer Soirée an's Krankenbett geholt, er kam nicht wieder, und als die Gesellschaft nach Hause ging, war die Frau Doctorin, die auf die Wiederkunft ihres Mannes gerechnet, in Verlegenheit um einen Begleiter. Da erbietet sich der Professor X. zum Geleiter der Dame. Sie nimmt den freundlichen Antrag an, und der Professor führt sie nicht nur nach Hause, sondern unterwegs auch durch Dick und Dünn des auf der Straße angesammelten Regenwassers. Mit erstaunlichem Tacte tritt der galante Professor immer mitten in die Tümpel, so daß das schöne seidene Kleid der Dame ganz bespritzt wird, und indem er eben von Neuem in einen Sumpf versinkt, sagt er entschuldigend: „Frau Doctorin, Sie werden denken, der Professor ist ein rechter Hans Tapps!" — „Bitte," antwortet diese laut, indem sie im Stillen denkt: „Widersprechen wäre unhöflich." — Endlich stehen sie vor der Thür des Hauses, wo die Frau Doctorin wohnt. In Ermangelung eines Hausschlüssels schreit der Professor aus Leibeskraft: „Nachtwächter!" Der Gerufene kommt, schließt auf, und der Professor, der es auch auf die reinliche Treppe abgesehen zu haben scheint, begleitet die Dame bis an die Stubenthür, dort sich noch einmal als „Hans Tapps" entschuldigend. Aber als er hinunter kommt, hat der „Wächter der Nacht" die Hausthür hinter ihm zugeschlossen. Er kann nicht hinaus und steigt wieder die Treppe hinauf, um die Frau Doctorin zu bitten, ihm durch das Dienstmädchen aufschließen zu lassen. Er klingelt in diesem Gedanken. Die Frau Doctorin öffnet selbst, erkennt den Klingelnden in der Dunkelheit nicht und empfängt ihn mit den Worten: „Gut, daß Du kommst, lieber Mann, der Hans Tapps von Professor hat mir das ganze seidene Kleid verdorben!" — „Hab' ich's nicht gesagt?" antwortet der Professor gemüthlich. „O ich kenne das! Sie sind ja nicht die erste Dame, die ich auf diese Weise nach Hause begleitet."

— * Die Urwähler-Zeitung leitartikelt heute über das Wortspiel: „Fastnacht und fast Nacht." — Letzten Sonntag hatten Urwählers Leser bekanntlich wieder „Fasttag", denn ihr Frühstück, das Urwähler-Blatt, wurde confiscirt. Daher delectirt er sie heut mit diesem übernächtigen Pfannenkuchen, indem er in seiner sattsam bekannten Art die „fast Nacht von Europa" in die Pfanne haut.

— 8 Sprachbereicherung! Was ist ein „Stuß"? — Diese große Frage beschäftigt Berlin seit einigen Tagen durch Placat an den Straßenecken. Der Ungarische Jude Levy giebt die Lösung. Er behauptet, Jedermann, der nicht mit eigenen Augen sähe, wie er in der Königsstraße fünfpfündige Steineken mit bloßer Faust zerklopfte, würde die Sache für einen „Stuß" halten.

— * „Bürger S." läßt das Necken nicht. Dieser glänzende Leitstern des Spener'schen Firmaments, der sich neulich so wohlgefällig in seinem eigenen Lichte badete, läßt heute wieder folgende Schnuppe fallen gegen „das negative Verdienst der kleinen aber mächtigen Partei." „Ja" — nickt Bürger S. — „das Land hat ihren Einfluß empfunden und ist desselben müde." — Jedenfalls zeugt es von einer gewissen Größe des Eigendünkels, seine Empfindung ohne Weiteres als Empfindung des ganzen Landes auszuschreien, was ungefähr ebenso ist, als wenn eine simple Kaffeeschale sich mir nichts dir nichts als Repräsentantin der riesigen Granitschale vor dem Museum geberden wollte.

— !! Herr Lette hat denn doch auch nicht umhin gekonnt, in der Debatte über die Gemeinde-Ordnung seiner Beredtsamkeit den Zügel schießen zu lassen, und zwar so lang, daß der Vice-Präsident ihn wiederholt ermahnte, sich kürzer zu fassen, in Anbetracht, daß außer ihm (Letten) noch 16 Redner das Wort verlangt hätten. Da sich unter diesen 16 auch Herr Kisker befand, so gab die Kammer, ohne Zweifel voll Erwartung auf Kisker, jener Mahnung durch wachsende Zeichen der Ungeduld Nachdruck, und Herr Lette schloß seine Rede verstimmt mit den Worten von Goethe's Mephistopheles: „Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider! nie die Frage." — Ob die Ausleger Goethe's wohl schon einig darüber sind, daß der Dichter mit „dem Rechte, das mit uns geboren," das Recht gemeint hat, langweilige Reden zu halten?

—: Du Barry's Heilmittel: „Revalenta Arabica," das unter den heutigen Inseraten figurirt, soll unter allen derartigen Präparaten die meisten Zeugnisse seiner Heilkraft aufzuweisen haben. Die Zahl der Personen, welche ihre Wiederherstellung von allen möglichen Uebeln diesem Arcanum zuschreiben und entsprechende Atteste darüber ausgefertigt haben, geht hoch in die Tausende, und es befinden sich unter diesen Zeugen berühmte Namen. Auch Zeitungsschreibern dürfte dieses Mittel gut bekommen, da es sich schon oft bei Leuten sitzender Lebensart erprobt hat.

— *§* Königliches Theater. Der neu einstudirte „Feensee" von Scribe und Auber, diesen Dioskuren am Pariser Tonhimmel, hatte gestern das große Opernhaus überfüllt. Die Oper wurde bekanntlich zur Huldigungsfeier Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs zum ersten Male gegeben und blieb ein Lieblingsstück des musikalischen Repertoirs, bis bei dem Brande des Opernhauses am 18. August 1843 die dazu gehörigen Decorationen mit in Flammen aufgingen und dadurch die ferneren Wiederholungen unmöglich gemacht wurden. Jetzt hat die Meisterhand des Kgl. Decorationsmalers Herrn Gropius eine neue Kunstausstellung von Bühnen-Gemälden dazu geschaffen, welche zu schauen — wie ein benachbarter Zuschauer, der kein Berliner Recensent zu sein schien, in unserer Loge bemerkte — „allein schon den Eintrittspreis werth ist." Zu der im letzten Act wirklich feenhaften Schönheit der Decorationen, wo nach dem lustigen Verschwimmen der Zauberwelt oben sich von unten eine ganze Stadt, die alte Rheinische Colonia mit dem Wunderwerke ihres Domes, aus dem Boden in die Höhe hebt — zu dieser Decorations-Pracht, die in jedem Acte sich neu gestaltet, gesellt sich das bunte glänzende Farbenspiel einer ebenso geschmackvollen als massenhaften Ausstattung. Im dritten Acte, bei der Feier des volksthümlichen Königsfestes in Köln, wimmeln mehrere Hundert Personen auf der Bühne. Der Zuschauer sieht wie in ein kolossales Kaleidoskop, wo das imposante Bild jeden Augenblick wechselt und die Gruppen sich in vielfacher Zahl, aber doch immer in malerischer Gestalt bewegen. Die jetzige Anordnung des Festzuges weicht von der früheren insofern ab, als außer der mittelalterlichen Gewerkspracht der Böttcher, Goldschmiede, Fischer u. s. w. noch andere charakteristische Carnevals-Spiele im treuen Costüme der Zeit vorgeführt werden. So setzt uns diese ebenso sinnig als glänzend arrangirte Pracht-Oper in jene Zeit zurück, wo Friedrich der Große, der Erbauer des ersten großen Opernhauses in Berlin, es liebte, eine Carnevals-Oper geben zu lassen, welche in ihrer Verschwisterung mit der Tanz- und Malerkunst den strahlenden Brennpunkt der Hoffeste bildete, und zu der damals nur ein eingeladenes Publicum Zutritt hatte. Was die dramatische Kunst in Berlin geworden, ward sie nur durch die Gunst der Majestät, in deren Freigebigkeit sie sich sonnte, und es verdient daher als eine patriotische Aufmerksamkeit von Seiten unserer jetzigen Hoftheater-Verwaltung hervorgehoben zu werden: daß es gerade diese „Huldigungsoper" ist, welche sie in einen neuen glänzenden Rahmen fassen ließ und so zu einer neuen Huldigung der Künste machte. Denn doppelt nothwendig erscheint es in unsern Tagen: daß eine Königliche Kunst-Anstalt, welche in dieser Großartigkeit nur durch Königl. Munificenz gedeihen konnte, sich auch durch ihren loyalen und patriotischen Sinn von andern Theatern unterscheide. Die erste Pflicht, welche die Königl. Bühne hat, ist die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Königl. Schirmherrn der Kunst, und es ist das große Verdienst der jetzigen Verwaltung, daß sie kein Stück mehr zuläßt, welches mehr oder minder das Ideal des Königthums trüben kann. Von diesem Standpunkt aus, den wir gern den Angriffen liberaler Kunstschwätzer preisgeben, sagen wir im Namen aller Gleichgesinnten — und derer sind zum Glück noch viele — der Verwaltung Dank dafür, daß sie gerade diese Oper, an welche sich so festliche patriotische Erinnerungen knüpfen, mit Königlichem Glanze erneuert hat. Auf Spiel und Tanz derselben kommen wir nach der ersten Wiederholung kritisirend zurück.

— Z Herr v. Flotow wird die Proben seiner neuen Oper „Indra", die auf der hiesigen Königl. Bühne in Scene geht, selbst leiten.

— Z In dem morgen, Donnerstag, stattfindenden Concert der jungen Geschwister Papendik wird sich auch ein jugendlicher Violinspieler Bernard — Schüler des Herrn Concertmeisters Ganz — hören lassen, dessen Talent schon seit einem Jahre Aufsehen erregt. Also in diesem einen Concerte drei noch im Kindesalter stehende Kunstjünger!

— Z Gestern gab das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater neu einstudirt die Localposse: „Hochzeitfreuden, oder ein Königreich für einen Strohhut." — Es war die 21. Wiederholung des im vorigen Winter neu erschienenen Stücks, und wurde dasselbe auch diesmal wieder mit solchem Humor gespielt, daß nach dem dritten- und fünften Acte alle Mitwirkenden gerufen wurden.

— SS Im Verlage von Sala, gezeichnet von Treist, ist ein sehr gelungenes Portrait der beliebten Königl. Solotänzerin Fräul. Marietta Forti erschienen.

— Z Die zuletzt hier gewesene Italienische Oper giebt seit ihrem Abgange von hier Vorstellungen im Königlichen Theater zu Brüssel. Die Fodor und die beiden ausgezeichneten Tenoristen Galvani und Brignoli gefallen sehr.

— V Die „Meyerbeer'sche Sonne als Gast" wirkte vor wenigen Tagen auf dem Theater in Preßburg in einer Oesterreichischen Posse: „Sie ist verheirathet," mit und wurde auf dem Zettel folgendermaßen wörtlich annoncirt: „Am Schlusse des 2. Acts wird während des Monologs die Sonne aus der Meyerbeer'schen Oper „Der Prophet" durch ihre Strahlen die Gewitterwolken zertheilen, sodann die nahe gelegene Ortschaft (natürlich nicht in der Umgegend von Preßburg sondern in der Gegend der Theater-Decoration) mit vollem Glanze erleuchten und bei ihrem Sinken die Abendröthe über die ganze Gegend verbreiten." — Auch eine schöne Gegend!

Weihnacht mit ca. 700 Menschen in dem größten, wenigstens höchsten Saale Deutschlands, dem von 1662—1667 durch Moritz von Nassau erbauten herrlichen St. Johanniter-Capitel-Saale, wie seit Jahren — zum letzten Male gesungen haben: das alte Lutherlied:

Gelobet seist Du Jesus Christ!

das stehet in Gottes Hand, wie jedes hier patriotisch treue Herz! Der Herr lenke auch die noch wenigen verblendeten, machtlosen Seelen hier zum Besseren wieder. —

Noch eins! Superintendent Heydenreich erhielt neulich wieder durch den Kammerherrn, Herrn Grafen v. Finkenstein, aus der Munificenz der Königin Majestät eine Bibel mit huldvoller Inschrift, und diesmal 10 Thlr. von Sr. Majestät dem Könige für ein sehr armes, leidendes, goldene Hochzeit feierndes Jubelpaar.

Mögen diese Gnadenzüge Freude bereiten; uns aber wolle Gott fernhin gnädig sein!

Ein aufrichtiger Herold hier.

Ein junges Mädchen, außer den gewöhnlichen Realien in der französischen und englischen Sprache, auch in Handarbeiten bewandert, sucht eine Anstellung als Privatlehrerin. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Kreisrichter Köhler zur Pyrmont.

Ein mit den besten Attesten vers. Bedienter, welcher in Köritz u. in Berlin bei einer Herrsch. 8 Jahre conditionirt hat, wünscht hier auf Gütern wieder eine Stelle als Dien. Zu erfr. b. Hrn. Brenning, Köritz bei Neustadt a. d. Dosse.

---

12 bis 14.000 Thlr. werden zur ersten sicheren Hypothek auf ein Grundstück in bestgelegener Gegend der Stadt sogleich oder zum 1. April gesucht. Adr. sub H. 96 werden im Intelligenz-Comtoir erbeten.

Kaufgesuch eines Rittergutes.

Ein Rittergut mit schönem Schloss, gutem Boden und Wiesen, ebenso Forst, im Preise von circa 60- bis 100,000 Thlr., angenehmer Lage und in der Nähe der Eisenbahn, wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu kaufen gesucht, und belieben die Herren Verkäufer einen recht speciellen Anschlag ihres Gutes an die Expedition der Neuen Preussischen Zeitung sub. A 100 franco einzusenden.

Den hohen Herrschaften empfehle ich mein seit 16 Jahren bestehendes Versorgungs-Geschäft zum kostenfreien Nachweise tüchtiger, auch cautionsfähiger Oeconomen, Rechnungsführer, Secretaire, ferner brauchbarer Gärtner, Jäger, Köche ꝛc., so wie auch Hauslehrer, Erzieherinnen, Bonnen, Wirthschafterinnen und sonstiger Officianten ergebenst.

H. Dankworth in Berlin, Krausenstr. 48.

Zu verkaufen. Eine **Kunst- und Handels-Gärtnerei**, mit einer Nebenrevenue von 500 Thaler jährlich, für 16,000 Thaler.

Das Etablissement besteht aus 3 Wohnhäusern, 7 Gewächshäusern und einem großen Garten und liegt in nächster Umgebung Hamburgs. Reflectirende wollen sich an die Adr. des Hrn. Oberpostmeister Voigt in Hamburg in frankirten Briefen wenden.

Bekanntmachung.

Vom 1sten Februar c. an werden fremde Stuten von den Vollbluthengsten:

Paragone, dunkelbr., vom Touchstone u. d. Hoyden, Vollblutstuten zu 8 Fr.d'or und 1 Thlr., Halbblutstuten zu 4 Fr.d'or und 1 Thlr.;

Aal, schwarzbr., vom Morisco u. d. May-Fly, zu 2 Fr.d'or und 1 Thlr.

gedeckt. Stuten ohne Füllen werden für 7½ Sgr., mit Füllen für 10 Sgr. pro Tag in Pflege und Fütterung genommen.

Erxleben, den 25. Januar 1853.

F. Graf von Alvensleben.

In der Halberger'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch die Buchhandlung von **Julius Springer, 20.** Breite Str., Ecke der Scharrnstraße:

Kleine Schriften

von

Ritter Anton Prokesch von Osten.

Gesammelt von einem Freunde.

I—III. Bd.: Militärisches. Mit Karten und Plänen. 8. br. 4 Thlr. 15 Sgr.
IV. „ Biographisches. 1 Thlr. 15 Sgr.
V. „ I. Kunst und Leben. II. Literarisches. 2 Thlr.
VI. „ Gedichte. 1 Thlr. 22½ Sgr.
VII. „ Krieg des Vice-Königs von Aegypten Mohamed Ali's gegen den Sultan. In den Jahren 1831—1833. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Denkwürdigkeiten

und

Erinnerungen aus dem Orient,

vom

Ritter Prokesch von Osten.

3 Bände. 8. br. 8 Thlr.

Wichtige militärische Neuigkeit.

In der Arnoldischen Buchhandlung (Verlags-Conto) in Dresden ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

H. Aster,

Königl. Sächs. Oberst a. D.,

die Gefechte und Schlachten bei Leipzig

im October 1813.

Großentheils nach neuen, bisher unbenutzten archivarischen Quellen dargestellt.

Erster Theil.

Mit 6 Plänen.

gr. 8. broch. Ladenpreis: Gewöhnliche Ausgabe 6 Thlr. Velinausgabe 7 Thlr. 10 Ngr.

Der zweite (letzte) Theil mit 2 Plänen befindet sich bereits unter der Presse und wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Vorräthig in der C. G. Brandis'schen Buchhandlung (Constantin Brener), Unter den Linden Nr. 13.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an die **Gropius**'sche Buchhandlung, Königl. Bau-Akademie Nr. 12.

Bestellungen auf trockenen Linumer Torf aus der Remise werden Hausvoigteiplatz Nr. 7. beim Kaufmann Hrn. Knabe und Köthener Straße Nr. 33 beim Zimmermeister Hrn. Baltz angenommen. Anfuhr und Abladen wird billigst besorgt.

Du BARRY'S
Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina
für Personen jeden Alters und für schwache Kinder.

DIE REVALENTA ARABICA,

ein angenehmes Farina zu Frühstück und Abendbrod,
entdeckt, ausschließlich gepflanzt und eingeführt durch
BARRY DU BARRY & Co., 77, REGENT STREET, LONDON.
Eigenthümer der Revalenta-Staaten und der Patent-Maschine, welche allein die Revalenta, so wie sie ist und sein soll, vollkommen bearbeitet und die Heilkraft entwickelt.

In **Berlin** einzig und allein echt zu haben bei unseren Haupt-Agenten,

den Herren Felix u. Co.,

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preußen,
Friedrichsstraße, dem Rheinischen Hofe gegenüber, Eckhaus Leipziger Straße.

Aus dem „Morning Chronicle":

„Es gehört zu den angenehmsten Pflichten eines Journalisten, seinen Lesern eine neue Entdeckung, welche der Menschheit so zweckdienlich erscheint, vorzuführen, weshalb wir auch unsere Leser ersuchen, ihre ganze Aufmerksamkeit der Revalenta Arabica der Herren Du Barry u. Co., zu widmen, einem Mehle, welches aus der Wurzel einer arabischen Pflanze gebildet wird, die unserm Geisblatte am nächsten kommt. Die Haupteigenschaften der Revalenta sind nahrhaft und heilsam, und Zeugnisse sehr geachteter und berühmter Männer beweisen, daß sie in folgenden Krankheiten jedes andere bisher bekannte Heilmittel bei Weitem übertrifft: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Schärfe, Krämpfe, Spasmen, Schwindel, Sodbrennen, Durchfall, Nervenschwäche, Gallen-Krankheit, Leber- und Nervenleiden, Blähung, Spannung, Herzklopfen, nervöses Kopfweh, Brausen im Kopf und Ohr, Schmerz in jeglichem Theile des Körpers, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Hautausschlag, Skorbut, Fieber, Skrophel, Auszehrung, Wassersucht, Gicht, Uebelkeiten, Niedergeschlagenheit, Spleen, allgemeine Körperschwäche, Gliederlähmung, Husten, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Schwermuth ꝛc. ꝛc. ꝛc. Man kennt bisher für Kinder und schwache kränkliche Personen kein besseres und wirksameres Mittel, zumal es alle überflüssige Säure im Magen neutralisirt, des Morgens oder Abends genommen, die natürlichen Funktionen, sowie die allerschwächste Verdauung herstellt und den Kraftlosesten neue Kraft verleiht.

Folgende achtbare Personen, welche der Revalenta Arabica ausschließlich ihre Genesung verdanken, nachdem alle Hoffnung auf Herstellung der Gesundheit verschwunden schien, haben den Herren Du Barry u. Comp. Certificate eingesandt: Der hochedle Graf Stuart v. Decies, Dromana, Cappogum, Grafschaft von Waterford in Irland, geheilt von einer langjährigen Unverdaulichkeit; General-Major Thomas King, Kur von Nervenschwäche, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit ꝛc.; der ehrwürdige Erzdechant Alexander Stuart von Roß, Grafschaft Waterford, dreijährige außergewöhnliche Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen im Halse und linken Arm; Capt. Parker, D. Bingham, 27jährige Unverdaulichkeit mit allen nervösen Folgen; Herr William Hunt Advocat, Kur einer 60jährigen Paralysie und Hautausschlag, Capitain Allen, London, Kur einer jungen Dame von der fallenden Sucht; Herr Charles Kerr, Pfarrer, geheilt von Unterleibsbeschwerden; Herr Thomas Minster, 5jährige Nervenschwäche, begleitet mit Spasmen und täglichem Erbrechen; Drs. Ure und Harvey, London, Herr James Shorland, Chirurg des 96. Regiments, Kur einer Wassersucht; Herr James Porter, 13jähriger Husten und allgemeine Körperschwäche; Herr Andrew Fraser, Haddington, hergestellt von 20jähriger Leberkrankheit; Herr Samuel Laxten, Kur einer 2jährigen Diarrhöe; Herr W. R. Reeves, geheilt von einer 25jährigen nervösen Reizbarkeit, Unverdaulichkeit und Verstopfung mit Schlaflosigkeit und allgemeiner Körperschwäche; Herr William Martin von 8jährigem täglichem Erbrechen; Herr Richard Willoughby, London, geheilt von einer Gallenkrankheit; Herr J. W. Flavell, Pfarrer, von 8jährigen fürchterlichen Leiden an Unverdaulichkeit, Nerven- und Körperschwäche, begleitet mit Krämpfen, Spasmen, täglichem Erbrechen und Unterleibsbeschwerden; Frau Maria Jolly Wortham, Norfolk, geheilt von 50jährigen unbeschreiblichen Schmerzen an Unverdaulichkeit, Nervenleiden, Engbrüstigkeit, Husten, Flatus, Spasmen, Krämpfen, Uebelkeit und Erbrechen; Fräulein Elizabeth Jacob, geheilt von Nervenleiden, Unverdaulichkeit und Hautausschlag; Fräulein Elizabeth Yeoman, geheilt von 10jähriger Unverdaulichkeit und Hysterien; Herr Joseph Walters, geheilt von „Angina Pectoris", und 50.000 andere wohlbekannte und achtbare Personen haben den Herren Du Barry und Comp. ihren wärmsten Dank für ihre Herstellung dargebracht, und dieses excellente Heilmittel ist allgemein so hoch geschätzt, daß es keiner Empfehlung unsererseits bedarf.

Hauptredacteur."

Von Zeugnissen des Inlandes heben wir hier namentlich dasjenige des Herrn Medicinalraths Dr. Wurzer in Bonn hervor, es lautet wörtlich wie folgt:

„REVALENTA ARABICA."

„Dieses eben so leichte als wohlschmeckende Mehl ist eins der vortrefflichsten nährenden und einhüllenden Mittel und ersetzt in vielen Fällen alle anderen Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug, den es vor sehr vielen anderen schleimigen und einhüllenden Mitteln besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege. Nierenkrankheiten ꝛc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, wie sie z. B. oft auch nach dem Genusse gährender Getränke, namentlich des jungen Bieres, vorkommen, bei krampfhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasenhämorrhoiden ꝛc. Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerzen lindern will, sondern auch in der Lungen- und Luftröhren-Schwindsucht, wo es bei seinen bedeutenden ernährenden Eigenschaften gleichzeitig ganz vortrefflich gegen den oft so sehr lästigen Husten wirkt, und kann man, ohne der Wahrheit im Geringsten zu nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die Revalenta Arabica beginnende hektische Krankheiten und Schwindsuchten zu heilen vermag.

Bonn, den 19. Juli 1852. (L. S.) gez. Dr. Rud. Wurzer,

Landgräfl. hess. Medizinal-Rath, prakt. Arzt in Bonn u. mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Certificat von dem Herrn Polizei-Commissair v. Biatoskorski zu Breslau.

Ich ersuche Sie freundlichst, mir gegen einliegende 9 Thlr. 15 Sgr. noch zwölf Pfund Du Barry's Revalenta Arabica möglichst bald hier übermachen zu wollen. — Dieses Mittel hat bei mir eine höchst ausgezeichnete Wirkung hervorgebracht, und ich segne die Stunde, in welcher ich mit demselben bekannt geworden bin.

Mit Achtung

v. Biatoskorski, Königl. Polizei-Commissair zu Breslau.

Bern, den 20. August 1852.

Frau H. v. B., lungenkrank und augenscheinlich in einer hoffnungslosen Auszehrung, nahm die Revalenta Arabica auf Befehl ihres Arztes. Sie wurde dermaaßen dadurch gestärkt, daß alle ihre Bekannten darüber staunten. Die gefährliche Epoche ihrer Entbindung, der sie nach der Meinung ihres Arztes unterliegen würde, ging ohne Gefahr oder Schwierigkeiten vorüber und ihr Mann kann dieses excellente Mittel, wovon seine Frau und Kind leben, nicht zu hoch preisen. — Herr A. Bollinger, Junkerstraße Nr. 200. in Bern wird gern nähere Anfragen über diese Cur beantworten.

Grandson, Suisse, den 9. Septbr. 1852.

Seit zwei Jahren habe ich an Unverdaulichkeit und fürchterlichen Schmerzen im Magen gelitten, war der unglücklichste der Menschen, mit Abneigung gegen Gesellschaft, Unfähigkeit zur Arbeit und Schwäche des Gehirns. Nach drei Tagen Gebrauchs der Revalenta Arabica fühlte ich schon die glücklichsten Folgen dieses köstlichsten Mittels, und jetzt nach acht Tagen haben die Schmerzen mich verlassen, und meine Organe sind dermaaßen gestärkt, daß, während ich früher meine Leiden als unheilbar angesehen, ich jetzt alle Ursache habe, einer baldigen gänzlichen Genesung vergewissert zu sein. Ich kann nicht Worte finden, um Ihnen meine Zufriedenheit und Dankbarkeit auszudrücken.

Jules Duvoisin, Notar.

Wesel, den 17. Novbr. 1852.

Die vielfachen Beweise der heilsamen Wirkungen von Du Barry's Revalenta Arabica veranlaßten mich, dieses Mittel gegen Krampfhusten anzuwenden, und der gute Erfolg hat mir volles Zutrauen dazu eingeflößt.

Christian Herrmann.

Zellerfeld am Harz.

Du Barry's Revalenta Arabica ist auf Grund Ihrer Ankündigungen von mir, unter Zuziehung eines tüchtigen Arztes, des Medicinalrathes und Stadtphysicus Dr. Brockmann hieselbst, bei meinem 15 Monate alten Töchterchen, welche Anlagen zu Scropheln zeigte, mit gutem Erfolge angewandt worden und hat dieses Mittel sowohl bei mir, als auch bei dem benannten Arzte, ein lebhaftes Interesse hervorgerufen.

E. Henke.

Analysis des berühmten Professors der Chemie und analytischen Chemikers Dr. Andrew Ure.

London, Nr. 24, Bloomsbury Square.

Ich bestätige hiermit, daß Du Barry's Revalenta Arabica, nach vorausgegangener chemischer Untersuchung, ein reines Pflanzenmehl ist, vollkommen gesund, leicht verdaulich und eine heilsame Wirkung auf Magen und Unterleib hervorbringend, zu gleicher Zeit der Unverdaulichkeit, Verstopfung und deren nervösen Folgen entgegenwirkt.

Andrew Ure, D. M. ꝛc.

Dr. Harvey's Empfehlung den Herren Du Barry u. Comp. Es macht Dr. Harvey ein wahrhaftes Vergnügen, die Revalenta auf's Beste anzuempfehlen; sie hat in vielen Anfällen von Diarrhöe ꝛc. wunderbar rasch und heilsam gewirkt, sowie auch in Verstopfung und in den sie stets begleitenden nervösen Folgen.

London, 1. August 1849.

Laut Bescheinigung des Physikus Herrn Dr. Buek sen. in Hamburg steht der Revalenta abseiten des Gesundheitsraths daselbst nichts im Wege.

Juli, 1851.

Ukas Sr. Majestät des Kaisers von Rußland.

Russisches General-Consulat, London, 2. December 1847.

Der General-Consul ist von Sr. Majestät beauftragt, die Herren Du Barry u. Comp. zu benachrichtigen, daß die Revalenta Arabica mit allergnädigster Bewilligung an das Ministerium des Kaiserl. Palastes befördert worden ist.

In Berlin einzig und allein zu haben bei unseren Haupt-Agenten, den Herren

Felix und Comp.,

Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preußen.
Friedrichsstraße, dem Rheinischen Hofe gegenüber, Eckhaus Leipziger Straße,

woselbst die **Revalenta Arabica** in zinnernen Dosen, gestempelt mit dem Siegel von Du Barry u. Co., zu folgenden, für den Continent festgesetzten, Preisen zu haben ist:

Die Dose von 1 Pfd. à 1 Thlr. 5 Sgr.
„ „ „ 2 „ à 1 „ 27 „
„ „ „ 5 „ à 4 „ 20 „
„ „ „ 12 „ à 9 „ 15 „

Die superfeine Qualität:
Die Dose von 5 Pfund à 9 Thlr. 15 Sgr.
„ „ „ 10 „ à 16 „ — „

Jeder Dose ist ein Prospect in Deutscher Sprache beigefügt. Außerdem geben die Herren Felix u. Co. zu jeder Dose eine von ihnen verfaßte Deutsche Gebrauchs-Anweisung. Aufträge von außerhalb beliebe man an die Herren Felix u. Co. zu adressiren. Wegen Uebernahme von Unter-Agenturen in der Provinz wolle man sich ebenfalls an gedachte Herren Felix u. Co. in frank. Briefen wenden.

BARRY DU BARRY et Co., 77 Regent Street, London.

N. S. Aus uns vorliegenden Berliner Zeitungen ersehen wir, daß unsere Revalenta Arabica auch noch anderweitig dort ausgeboten wird. Dies veranlaßt uns zu der nochmaligen, ausdrücklichen Erklärung, daß wir an Niemanden in Berlin, als an unsere dortigen Haupt-Agenten, die Königl. Hoflieferanten Herren Felix & Comp., unsere Revalenta Arabica versendet haben und versenden, und daß wir daher auch für die Aechtheit unserer Waare nur dann einstehen können, wenn solche von den mehrgedachten Herren Felix & Comp. bezogen ist.

Barry du Barry & Comp.

Zähne ohne Haken u. Bänder.

John Mallan, Zahnarzt von London, setzt Ocanor-Zähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Zu consultiren täglich, außer Sonntags, von 9—4 Uhr Französische Str. 64, Bel-Etage.

Das in der Friedrichsstr. Nr. 99. gegenüber dem Renz'schen Circus so freundlich eingerichtete und sehr frequent gelegene Cigarren- und Tabacksgeschäft nebst Wohnung,

jetzt **ohne Firma,**

soll von dem zeitigen Besitzer sogleich oder 1sten April c. an einen soliden Käufer abgegeben werden. Um nun die Uebernahme zu erleichtern, soll zuvor das Cigarren-Lager ganz geräumt werden, so dass höchstens 200 bis 300 Thlr. baar zur Uebernahme nöthig sein werden. Im obigen Geschäft befinden sich nun für ca. 2000 Thlr. diverse Cigarren, welche für ca. 1000 Thlr., also für den halben Preis, geräumt werden sollen! Man wird daselbst billiger als auf Auctionen, Ausverkäufen und irgendwo ankommen, und besonders sollen alte Hamburger und Bremer Cigarren die ⅛ Kiste für 1¼ Thlr., 2 Thlr. u. 2½ Thlr. verkauft werden, Sorten, die früher: 12 Thlr., 16 Thlr. u. 20 Thlr. p. Mille gekostet haben, so dass jeder geehrte Käufer im vollsten Maasse befriedigt wird.

Proben: 25 Stück für 5, 6 u. 7½ Sgr. sind daselbst zu kaufen.

Die erste Sendung neuer gewirkter Französischer Doppel-Long-Châles ist uns bereits eingegangen.

W. Rogge u. Co., Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs.

Die feinsten Weißzeug-Stickereien in Chemisetts, Kragen, Aermeln, so wie Hüte, Coiffüren, Blumen, nebst allen Arten Spitzen empfiehlt in größter Auswahl zu billigen aber festen Preisen

C. A. Wietzer, Hoflieferant, Jägerstr. 32.

Kiefernsaamen (Pinus silvestris) der 1852er Ernte, ausgezeichnet schön, voll und kräftig, ganz rein, überhaupt untadelhafter Qualität, offerirt den Centner (110 Pfd.) excl. Verpackung à 25 Thlr., das Pfd. 7½ Sgr.

Das landwirthschaftliche Comtoir in Leipzig (im Kurprinz).

Frischer Silberlachs, jetzt bedeutend billiger,

frische Seefische, fetten ger. Weser-Lachs, große Rügenw. Gänsebrüste, fr. Hamb. Caviar, neueste Königs- und Cathar.-Pflaumen, eingem. Früchte, Teltower Rübchen empfiehlt billigst Emil Weisse, Papenstr. 12, am Neuen Markt.

Fr. Whitestable- und Holst.

Austern, diesmal ausgez. groß, fr. grauen großk. Astrach. Caviar und **fr. Seezungen** und Schellfisch, frische Trüffeln empfing

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.



Die **Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.** verkauft auch en détail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe,** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½ u. 25 Sgr. Proben werden auf Verlangen gern gegeben und auch nach auswärts versendet.

Haupt-Versammlung der Saxonia, Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Bautzen.

Laut unterm heutigen Tage gefaßten Beschlusses soll die vorschriftsmäßige Haupt-Versammlung für 1853, Freitag, den 18. März, früh 10 Uhr, im Gasthaus zur goldenen Weintraube hier abgehalten werden.

Demzufolge werden die ordentlichen Mitglieder unserer Gesellschaft hierdurch eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen, so wie Behufs der Legitimation ihre Policen mitzubringen, und gelangen folgende Gegenstände zur Berathung:

Tagesordnung.

1) Rechenschaftsbericht und Vorlage der Jahresrechnung.
2) Neuwahl eines wirklichen und eines stellvertretenden Ausschußmitgliedes an die Stelle des Herrn Bruno Meuzner auf Krackwitz so wie des Herrn v. Rex Thilau auf Rodewitz, welche Herren jedoch laut § 28 des Grundgesetzes wieder gewählt werden können.
3) Mittheilung über die Special-Direction zu Berlin.

Bautzen, den 26. Januar 1853.

Der Vorsitzende im Directorium: Peter Alfred Graf Hohenthal. Der Vorsitzende des Ausschusses: Wilhelm v. Zencker.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Rosa Engels mit Hrn. Referendar Simon hiers.; Frl. Auguste Goldmann mit Hrn. Adolph Wilke zu Frankfurt a. O.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. C. Neuber hiers.; Hrn. Adolph Naumann zu Golßen; Hrn. Kreisrichter Kühne zu Greifswald; eine Tochter dem Hrn. Ad. Retzdorff hiers.; Hrn. Deichler zu Fürstenwalde.

Todesfälle.

Nach langen Leiden entschlief sanft am 3ten d. M. Abends 8½ Uhr unsere geliebte Schwester Valesca von Meerscheidt-Hüllessem.

Dies zeigen tief betrübt die hinterbliebenen Geschwister an.

Stargardt, den 4. Februar 1853.

Heute Morgen 8 Uhr vollendete geduldig und gottergeben seine irdische Laufbahn im 82sten Jahre seines thätigen Lebens der Königliche Justiz-Rath und Director der Ständischen Land-Armen-Direction der Neumark, Herr Theodor Heinrich Otto Burchardt.

Allen seinen Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige

Die Hinterbliebenen.

Landsberg an der Warthe, den 6. Februar 1853.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 9. Februar. Im Opernhause. Schauspielhaus-Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement. Concert unter Mitwirkung des Frl. Therese Milanollo. — Hierauf: Tartüffe, oder: Der Scheinheilige. Lustspiel in 5 Abth., nach Molière. Anfang 6 Uhr. Mittel-Preise.

Donnerstag, den 10. Februar. Im Opernhause. 9te Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Amerikanerin. Schauspiel in 5 Abtheilungen, von F. Walther.

Freitag, den 11. Februar. Im Opernhause. (20. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe und Melesville, aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise. — Die eingegangenen Meldungen um Billets sind berücksichtigt worden, und können solche im Billet-Verkaufs-Bureau bis heute, Donnerstag, den 10. d. M., Mittags 1 Uhr, in Empfang genommen werden, nach welcher Zeit über dieselben anderweit verfügt werden muß.

In Potsdam. Concert unter Mitwirkung des Frl. Therese Milanollo. 1) Fantaisie élégiaque, componirt und vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. 2) Adagio religioso et rondo brillant, von de Bériot, ausgeführt von Frl. Th. Milanollo. 3) Fantaisie sur le Pirate, von Ernst, vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. — Hierauf: Das Liebes-Protocoll. Lustspiel in 3 Acten von Bauernfeld. Anfang 6 Uhr. — Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben: Erster Balkon und erste Rang-Loge 1 Thlr. Parquet und Parquet-Loge 25 Sgr. Zweite Rang-Loge 15 Sgr. Parterre 12½ Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 10. Februar. Zum 6. Male: Der Königslieutenant, Original-Lustspiel in 4 Acten von Carl Gutzkow. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. ꝛc. — Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 11. Februar. Gastspiel des Herrn Meinhardt vom Hoftheater in Braunschweig: Martha, oder: Der Markt zu Richmond, romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Plumkett: Herr Meinhardt als Gast) — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Donnerstag, den 10. Februar. (Dreizehnte Gastdarstellung des Herrn Philipp Grobecker.) Zum 13. Male: Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. (Herr Grobecker: den Fremden, Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen.)

Freitag, den 11. Februar. (Vierzehnte Gastdarstellung des Herrn Grobecker.) Zum 14ten Male: Münchhausen.

Olympischer Circus von E. Renz,

Große Friedrichsstraße Nr. 141a.

Donnerstag, den 10. Februar. Auf besonderes Verlangen mehrerer hohen Herrschaften: Wiederholung der equestrischen Kunst-Wettkämpfe, an deren Schluß zum Erstenmale wiederholt: Grande manoeuvre polonaise, von 8 Herren mit 12 Pferden. La voltige anglaise sur la corde volante par l'americain Mr. G. Parish.

Freitag, den 11. Februar. Vorstellung.

E. Renz, Director.

Am Donnerstag, den 10. Febr., Abends 6 Uhr,

wird die Sängerin **Bertha Bruns** aus Lübeck in der Garnisonkirche eine geistliche Musik, unter gefälliger Mitwirkung des Wendel'schen Gesangvereins, veranstalten. Der Ertrag ist für die Armen der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde bestimmt. Statt eines Billet-Verkaufs werden an den Ausgängen der Kirche freiwillige Gaben entgegen genommen.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sein Concert am Donnerstag den 17. Februar c., Abends 7 Uhr, im Saale der Sing Akademie stattfinden wird. — Billets zu numerirten Sitzplätzen à 1 Thlr. sind in der Königl. Hofmusikhandlung des Hrn. G. Bock, Jägerstr. Nr. 42, zu haben.

Bernhard Hildebrand-Romberg.

Hôtel de Russie. Noch diese eine Woche!! Donnerstag, den 10. Februar. Große Vorstellung der

Reise durch Nord-Amerika.

Rothhaut-Indianer, Indianisches Wald-Leben.

Anfang 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Ende 9½ Uhr. Reservirte Plätze vorher im Hôtel. H. Lewis aus St. Louis.

Der **2te Cyclus der rhetorischen Vorträge** kann eingetretener Hindernisse wegen erst am Freitag den 18. Februar beginnen.

Rhetor Julius Schramm.

Die General-Versammlungen des Treubundes

finden bis auf Weiteres regelmäßig jeden Donnerstag im Gesellschafts-Hause statt. Anfang derselben präcise 7 Uhr Abends.

Inhalts-Anzeiger.

Zur Neubildung der Ersten Kammer.
Amtliche Nachrichten. Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Eisenbahn. — Danzig: Schifffahrt. — Marienburg: Wasserstand. — Münster: Hirtenbrief. — Köln: Klöster. Gewerbliches.
Nürnberg: Ritter v. Reck †. — Aus Niederbaiern: Zustände. — Frankfurt a. M.: Zu dem Mord. Zimmer †. Vom Bundestag. Militairisches. — Dresden: Hr. v. Friesen. Dampfschifffahrt. — Gotha: Redaction der Gothaischen Zeitung. — Oldenburg: Kirchen-Verfassung. — Hamburg: Arbeiter. Dulon. — Altona: Freiherr v. Plessen. — Luxemburg: Gedächtnißfeier.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Zur handelspolitischen Frage. Die Rüstungen. Der Kaiser. Personalien. Vermischtes. — Este: Verurtheilte Räuber. — Mailand: Tel. Dep.
Ausland. Frankreich. Paris: „Moniteur". Die lettres franques. Die Senateurs in den Clubbs nicht wieder gewählt. Hofnachrichten. Notizen. Tagesnotizen. Die Kaiserin Eugenie. Polen in Paris. Die Verhaftung. Tel. Depeschen.
Italien. Florenz: Witterung.
Spanien. Madrid: Vermischtes.
Schweiz. Bern: Schluß der National-Versammlung. Rückblicke. — Zürich: Bundesrath. — Tessin: Notiz.
Belgien. Brüssel: Affaire Mainfroid. Diplomatie. Herzog von Brabant.
Dänemark. Kopenhagen: Zeitungsverbot.

Börse von Berlin, den 9. Februar.

Die Börse, wiewohl nach Eintreffen der Wiener Notirungen etwas fester, war im Ganzen in matterer Haltung und nur Freiburger Actien wurden am Schlusse für Rechnung eines Breslauer Hauses höher bezahlt.

Wien, 9. Febr. Met. 94 1/16, Bankactien 1373, Ndb. 242½, Ldn. 10. 47, Silber 9½.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	102 bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99¾ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103 a 102¾ bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93½ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	148 bez.	Kur- u. Neum.	4	101½ B.
K. u. N. Schld.	3½	93¾ B.	Pommersche	4	101½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	103¾ B.	Posensche	4	101 B.
do. do.	3½	93¾ B.	Preußische	4	101½ B.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	100½ B.	Rh. u. Westph.	4	
Ostpreuß. do.	3½	96½ G.	Sächsische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	100½ B.	Schlesische	4	101 B.
Groß. Pos. do.	4	104¾ B.	P. B. Anth. sch.	—	109½ bez.
do. do.	3½	98½ G.	C.-B. Bk. Act.	—	113 bez.
Westp. Pfdbr.	3½	96¾ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93 bez. B.	Liv.-Florenz.	4	84 B.
Aach.-Mastr.	4	67½ G.	Mgdb.-Hlbrst.	4	176 B.
Berg.-Märk.	4	65¾ a ⅞ bz. G.	Mgdb.-Wittb.	4	50½ B.
do. Prior.	5	103¾ bez.	do. Prior.	5	103½ bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	102¾ B.	Mecklenburg.	4	46¾ a ½ bez. u. G.
Brl. Anh. A. B.	4	132½ a ½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ G.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101 B.
Berl.-Hamb.	4	109½ a 108¾ b. B.	do. do.	4½	103½ B.
do. Prior.	4½	104 G.	do. 3. Ser.	4½	103¾ bez.
do. 2. Em.	4½	103 G.	do. 4. Ser.	5	104 G.
Brl. P. Mgdb.	4	86½ a ½ bez.	do. do. Zwgb.	—	53 B.
do. Prior.	4	100 bez.	Oberschl. L. A.	3½	199½ bez.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	164½ bez.
do. L. D.	4½	101½ bez.	Prz. W., St. V.	4	47½ bez.
Berl.-Stettin	4	150½ bez. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	124½ a 126 bez.	Rheinische	4	84½ bez. u. B.
Köth.-Bernb.	2½		do. St.-Prior.	4	94½ bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	115¾ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	104 bez.	do. v. St. gar.	3½	91¾ B.
do. do.	5	105 bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	93¾ bez. u. B.
Crac.-Ob. schl.	4	93½ B.	do. Prior.	4½	101¾ bez.
Düssd. Elbrf.	4	94 bez. B.	Starg.-Posen	3½	92¾ bez.
do. Prior.	4	99½ bez.	Thüringer	4	97¾ a ½ bez.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	103½ bez. u. B.
F.-W. Nordb.	4	50⅞, 50, ½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	183 B.
do. Prior.	5	102¾ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118½ bez. u. B.	P. Bk.-C. L. B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	103½ B.	Sard.-C. Anl.	5	94½ B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	40 B.
b. p. Schatzobl.	4	92 bez.	do. neue dif.	1	22 G. ½ B.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	35 bez.
do. Bf. C. L. A.	5	98½ B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4	92½ bez.	Dess. B. A. L. A.	4	158½ B.
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	142 G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. Februar. Silber-Anlehen 105½. 5% Metall. 94½. Neue Anleihe —. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1372. Nordbahn 240. 1839r Loose 139. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 152. London 10,52. — Augsburg 110½. Hamburg 163½. Amsterdam —. Paris 129½. Gold 17½. Silber 10½. Baisse, Folge eines in Mailand stattgefundenen Krawalls.

Frankfurt a. M., 8 Februar. Nordbahn 50½. Metall. 4½% 77½. do. 5% 86⅞. Bank-Actien 1511. 1839r Loose —. 1834r Loose 195. 3% Spanier 42½. do. 1% 23. Badische Loose 39¾. Kurhessische Loose 34¾. Wien 109. Lombardische Anleihe 91½. London 118¾. Paris 94¾. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz 82.

Hamburg, 8. Februar. Berlin-Hamburg 107. Magdeburg-Wittenberge 49½. Köln-Mindener 114. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 45½. Altona-Kieler 105½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 50. Span. 3% 39½. do. 1% 21½. Rheinische —. Sardinier 88¾. London lang 13 Mk. 2½ ß. notirt, 13 Mk. 3¾ ß. bez., London kurz 13 Mk. 4 ß. notirt, 4½ ß. bez. Amsterdam 36 00. Wien 165. Getreidemarkt. Weizen mehr Kauflust, königsberg. 108 bez. Roggen still. Oel pr. Mai 22¼, pr. October 22¼. Zink 500 Ctr. Lieferung 12½.

Paris, 8. Februar. 3% Rente 79. 4½% 105. 3% Span. 41¾ —. 1% Span. —.

London, 8. Februar. Consols 99¾ a ⅞. Spanier 3% 47½. do. 1% 22¾. Sardinier —. Oester. Anleihe — % Prämie. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 6½ a 6½ ß. Wien 11 fl. — Bei der Indigo-Auction wurden 734 Kisten 6 Pence höher verkauft.

Amsterdam, 8. Februar. Metall. 5% Lit. B. 92½. — 5% Metall. 81⅛. 2½% Metall. 41⅛. Span. 1% 22⅛. Stieglitz 4½% neue 91½. London 11,85. Hamburg 35½. — Wirkliche Schuld 64½. Wien 6 Wochen —. In Oester. und Span. Papieren lebhaftes Geschäft.

(Telegraphisches Correspondenz Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 8. Februar. Poln. Papiergeld 98½ B. — Oester. Banknoten 93¾ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 124½ G. Oberschlesische Lit. A. 200½ B. do. Lit. B. 163½ G. Krakau-Oberschlesische 93¾ B. Niederschlesisch-Märkische 100⅛ B. Cosel-Oderberger 185¾ G. Neiße-Brieger 78¾ G. — Cöln-Minden 115½ G. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 50½ G. Mecklenburger 45¾ G. Rheinische 85½ G. Hamburger —.

Leipzig, 8. Februar. Leipzig-Dresden 195¾ B., 195½ G. Sächsisch-Baierische 91½ B., 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102¾ G. Löbau-Zittau 27½ B., 27 G. Magdeburg-Leipziger 280 B. Berlin-Anhalter 132½ G. Berlin-Stettiner 150½ B., 149¾ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 98 G. — Cöln-Mindener 116 B. Altona-Kieler 107½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 158 B., 157½ G. do. Lit. B. 142½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 93¾ B., ¾ G.

Amsterdam, 7. Februar. Integrale 64½. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23. do. 3% 42½. Portug. 38 5/8. Russen 108½. Stieglitz 91½. — Metall. 5% 81½. Mexican. 23 5/16. London 11,77½ G. Hamburg 35 3/8 G.

Holländ. Fonds etwas matter, Span. bei sehr lebendigem Geschäft mehr offerirt, Ruff. wenig angenehmer, Oester. Anfangs höher bleiben wie gestern.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 7. Februar 1853.

Zu Lande: Weizen — Rthlr. — Sgr. — Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.; Roggen einzelner Preis — Rthlr. — Sgr. — Pf., auch 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. und 1 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Rthlr. 19 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.; kleine Gerste — Rthlr. — Sgr. — Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rthlr. 5 Sgr. — Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.; Linsen — Rthlr. — Sgr. — Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Rthlr. 24 Sgr. 5 Pf., auch 2 Rthlr. 20 Sgr. — Pf., und — Rthlr. — Sgr.; Roggen einzelner Preis 2 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rthlr. 28 Sgr. 9 Pf., und — Rthlr. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.; kleine Gerste — Rthlr. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rthlr. 5 Sgr. — Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., auch — Rthlr. — Sgr. — Pf.

Den 5. Februar.

Das Schock Stroh 8 Rthlr. — Sgr., auch 7 Rthlr. — Sgr. — Der Ctr. Heu 20 Sgr., geringere Sorte 17 Sgr.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel Kartoffeln 25 Sgr. und 21 Sgr. 3 Pf., metzenweise 1¼ Sgr., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 9. Februar. Weizen loco n. Qual. 58 — 65 Rthlr. Roggen loco n. Qual. 45 — 48 Rthlr. 82 Pfd. pr. Frühjahr 43½ a 44 a 43½ Rthlr. bz. u. B. 44½ Rthlr. G. Erbsen, Kochwaare, 52 — 54 Rthlr. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rthlr. Hafer loco nach Qual. 26 — 29 Rthlr. Gerste, große, loco n. Qual. 37 — 39 Rthlr. Rüb-Oel loco 10½ Rthlr. B. 10½ Rthlr. G. pr. Februar-März 10½ Rthlr. B. 10½ Rthlr. G. pr. März-April 10½ Rthlr. Brief 10½ Rthlr. Geld. pr. April-Mai 10 5/12 Rthlr. B. 10 5/12 a 10¾ Rthlr. bz. 10½ Rthlr. Geld. pr. September-October 10¾ Rthlr. B. 10¾ Rthlr. bz. 10¾ Rthlr. G. Lein-Oel loco 11½ Rthlr. Brief. Rapps 75 Rthlr. B. 74 Rthlr. G. Rübsen 75 Rthlr. B. 74 Rthlr. Geld. Sommersaat 65 Rthlr. B. Spiritus loco ohne Faß 21¾ a 21½ Rthlr. bz., mit Faß — Rthlr. B. pr. Februar-März 21¾ a 21½ Rthlr. bz. 21½ Rthlr. B. 21½ Rthlr. G. pr. April-Mai 21¾ Rthlr. bz. u. G. 21¾ Rthlr. B.

Roggen zu schwankenden Preisen gehandelt, mit mattem Schluß — Rüb-Oel flau und geschäftslos. — Spiritus loco unverändert, Termine fester.

Stettin, 8. Februar. Weizen ohne Umsatz bei etwas festerer Haltung, 89 — 90 Pfd. gelber pr. Frühjahr 64 Rthlr. zu machen, 89 — 90 Pfd. pomm. pr. Frühjahr 64½ Rthlr. zu machen.

Roggen flau, loco 86—87 Pfd. 45½ Rthlr. bez., Februar —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 45½ Rthlr. G., 45 Rthlr. B., pr. Juni—Juli 46 Rthlr. bez.

Heutiger Landmarkt: Weizen 58 a 63, Roggen 44 a 46, Gerste 35 a 37, Hafer 26 a 29, Erbsen 45 a 48 Rthlr.

Rüböl matter, (1000 Ctr. sind wieder nach England verschlossen(, loco 10½ Rthlr. bez., mit Faß 11 Rthlr. bez. u. B., pr. Februar-März —, pr. März—April 10 5/12 Rthlr. B., 10½ Rthlr. bez., pr. April—Mai 10 5/12 Rthlr. bez. u. G., 10½ Rthlr. B., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. September—October 10¾ Rthlr. B., 10 7/12 Rthlr. G.

Spiritus still, am Landmarkt ohne Faß —, loco ohne Faß 17¾ % bez., mit Faß —, pr. Februar 17½ % G., pr. Februar—März —, pr. Frühjahr 17 % B., 17½ % bez. u. G., pr. Mai—Juni —.

Zink gestern pr. Frühjahr mit 6¾ Rthlr. bez., bleibt heute dazu angetragen.

Danzig, 7. Februar. Trotz des Frostes Getreidezufuhr sehr gering, da die Wege sich nicht gebessert haben, Preis namentlich Weizen und Roggen niedriger, in voriger Woche wurden neuerdings 130—135 Pfd. 80 a 82½ Sgr., gut. bunt. 126—128 Pfd. zu 72 a 77 Sgr., und bunt. 122—124 Pfd. zu 58 a 70 Sgr. abgegeben, Roggen 125—128 Pfd. mit 52 a 55 Sgr., und 120 — 124 Pfd. mit 46 a 50 Sgr. bez. Die übrigen Getreide-Gattungen bedingen frühere Preise, Gerste 106—114 Pfd. 48 a 53 Sgr., Erbsen zwischen 50 a 60 Sgr., und Hafer 68—72 Pfd. 30 a 34 Sgr. Spiritus 18¾ Rthlr. pr. Ohm, bei Kleinigkeiten 19 Rthlr. bez. Oel unverändert.

Breslau, 8. Februar. Anhaltend flaue Stimmung für Getreide und Preise behaupteten sich nur mühsam.

Heute bezahlte man Weizen weißer 64 — 72 Sgr., gelber 63 — 70 Sgr., Roggen 53 — 61 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., und Hafer 28 — 31 Sgr., Erbsen —.

Kleesaat 400 Ctr. am Markte, die rasch Käufer fanden, man bezahlte für rothe 12½—13½ Rthlr., weiße 10—15½ Rthlr.

Zink angenehmer, 1000 Ctr. schwimmend frei hier zu liefern 6 Rthlr. 12 Sgr. begeben, ab Gleiwitz fehlt.

Amsterdam, 7. Februar. Weizen an Consumenten 129 Pfd. roth. poln. 310 fl., 129 Pfd. bunt. poln. 320 fl., 127 Pfd. braunschw. 310 fl., 121 Pfd. fries. 220 fl. Roggen 123 Pfd. donau. 198 fl.

Kohlsaamen jetzt fester, auf 9 Faß gleich 57½ L., pr. April 58 L., pr. September 59 L., pr. October 59½ L., pr. November 59½ L., pr. December — L. Leinsaamen wie früher, 111—112 Pfd. tarsus. 315 fl., 111—112 Pfd. petersb. 300 fl. — Rüböl täglich williger, auf Lieferung zuletzt etwas flauer, auf 6 Wochen 34¾ fl., effect. 33¾ fl., pr. Mai 33¾ a 33½ fl., pr. September 34¾ a 34½ fl., pr. October 34½ fl., pr. November 34¾ a 34½ fl., pr. December 34¾ fl. Leinöl etwas flauer, auf 6 Wochen 30¾ fl., effect. 29¾ fl., pr. März 30 fl., pr. April 30 fl., und pr. Mai 30 fl. Hanföl auf 6 Wochen 39 fl., effect. 38 fl. Rübkuchen 67 a 69 fl. Leinkuchen 9½ a 12 fl.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesische Zweigbahn.
Januar-Einnahme bei 5187 Pers. und 58,347 Ctr. 7150 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.,
Januar vor. J. 6800 Rthlr. 14 Sgr. — Pf.,
d. J. mehr 349 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Oberschlesische.
Januar-Einnahme bei 21,726 Pers. 121.358 Rthlr.
Januar vor. J. bei 20,148 Pers. 89,385 Rthlr.
d. J. mehr 31,973 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger.
Januar-Einnahme bei 9575 Pers. und 162.852 Ctr. 13,284 Rthlr. 8 Sgr. 2 Pf.
Januar vor. J. bei 9772 Pers. und 144,202 Ctr. 12,878 Rthlr. 15 Sgr. 5 Pf.
d. J. mehr 405 Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.

Wilhelmsbahn.
Januar-Einnahme 21,634 Rthlr. 19 Sgr.,
Januar v. J. 14 554 Rthlr. 10 Sgr.,
d. J. mehr 7,080 Rthlr. 9 Sgr.

Mecklenburger.
Januar-Einnahme bei 18,721 Pers. u. 88,727 Ctr. 19365 Rthlr.
Januar vor. J. 17538 Rthlr.
Jan. d. J. mehr 1827 Rthlr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 8. Febr. Abds. 9 U.	27 Zoll 7 5/10 Linien	+ 1½ Gr.
Am 9. Febr. Morg. 7 U.	27 Zoll 5 8/10 Linien	+ 1 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 5 1/10 Linien	+ 1½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.